

ERINNERUNGSRÄUME
Berliner Mauer / Clubkultur

25 JAHRE

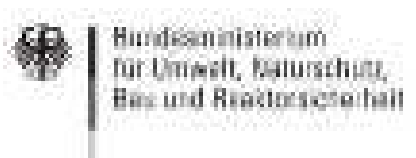
CLUBKULTUR

09. NOVEMBER 2014

AUSSTELLUNG UND FILMPROGRAMM

ZU GESCHICHTE, CLUBKULTUR UND DEN PLANUNGEN
IM GEBIET ZWISCHEN MICHAELKIRCH- UND SCHILLING-
BRÜCKE, **AB 19 UHR**, U. A. MIT BERLIN CALLING

NEU WEST BERLIN / KÖPENICKER STR. 55 / 10179 BERLIN
WWW.BERLINER-ERINNERUNGSRAEUME.DE



ERINNERUNGSRÄUME
Berliner Mauer / Clubkultur

ERINNERUNGSRÄUME BERLINER MAUER / CLUBKULTUR

AUSSTELLUNG UND FILMPROGRAMM
ZU GESCHICHTE, CLUBKULTUR UND DEN PLANUNGEN
IM GEBIET ZWISCHEN MICHAELKIRCH- UND SCHILLING-
BRÜCKE, AB 19 UHR, U. A. MIT BERLIN CALLING

10. BIS 23. NOVEMBER 2014
TÄGLICH: 14 – 19 UHR

ERÖFFNUNG: 09. NOVEMBER 2014, 19 UHR



Impressum

Erinnerungsräume Berliner Mauer und Clubkultur

10. - 23. November 2014
täglich 14:00 - 19:00 Uhr

Eröffnung und Filmprogramm
9. November 18:00 - 22:00

Führungen
Sa. 15. und Sa. 22. November 14:00 Uhr
und nach Vereinbarung

Veranstaltungsort:
neu west berlin
Köpenicker Str. 55
10179 Berlin

<http://berliner-erinnerungsraeume.de/>
<https://www.facebook.com/events/1478267865794241/>
<https://www.facebook.com/pages/Mauer-und-Clubkultur/376715429145635>
mauerundclubkultur@gmail.com

Konzept und Organisation:
Foto, Pläne, Text
Eberhard Elfert, km-e

Projektassistenz:
Lea Maagh

Grafik (Plakat, Flyer):
Angela Peter / tag ein design

Berlin, November 2014

km-e
Eberhard Elfert
Soldiner Str. 92
13359 Berlin
www.km-e.de

Ein Dank gilt:

Club Commission Berlin
Dämmisol Baustoffe GmbH
Henrik Grimm
Katholisches Filmwerk
KoSP GmbH
Rolf Lambert
Stephan Moskophidis
neu west berlin
Peter Schwoch
Ulrike Steglich
Teepeeland
Holzer Wick



ERINNERUNGSRÄUME
Berliner Mauer / Clubkultur

Erinnerungsräume

Berliner Mauer / Clubkultur

Einführung

Mit der Öffnung der Berliner Mauer am 9. November 1989 standen in Berlin plötzlich zahlreiche Flächen im einstigen Grenzgebiet - und später in vielen Teilen von Ost-Berlin - zur Verfügung. Sie bildeten den Freiraum für kreative Zwischennutzungen und die sich neu entwickelnde Clubkultur. So auch an der Spree im ehemaligen Grenzbereich an der Schillingbrücke.

Im unmittelbaren Umfeld von wenigen hundert Metern bildeten hier Clubs wie der Planet, das Deli, der Club Maria, die Bar 25, das Kater Holzig und das Kiki Blofeld ein Epizentrum dieser Bewegung.

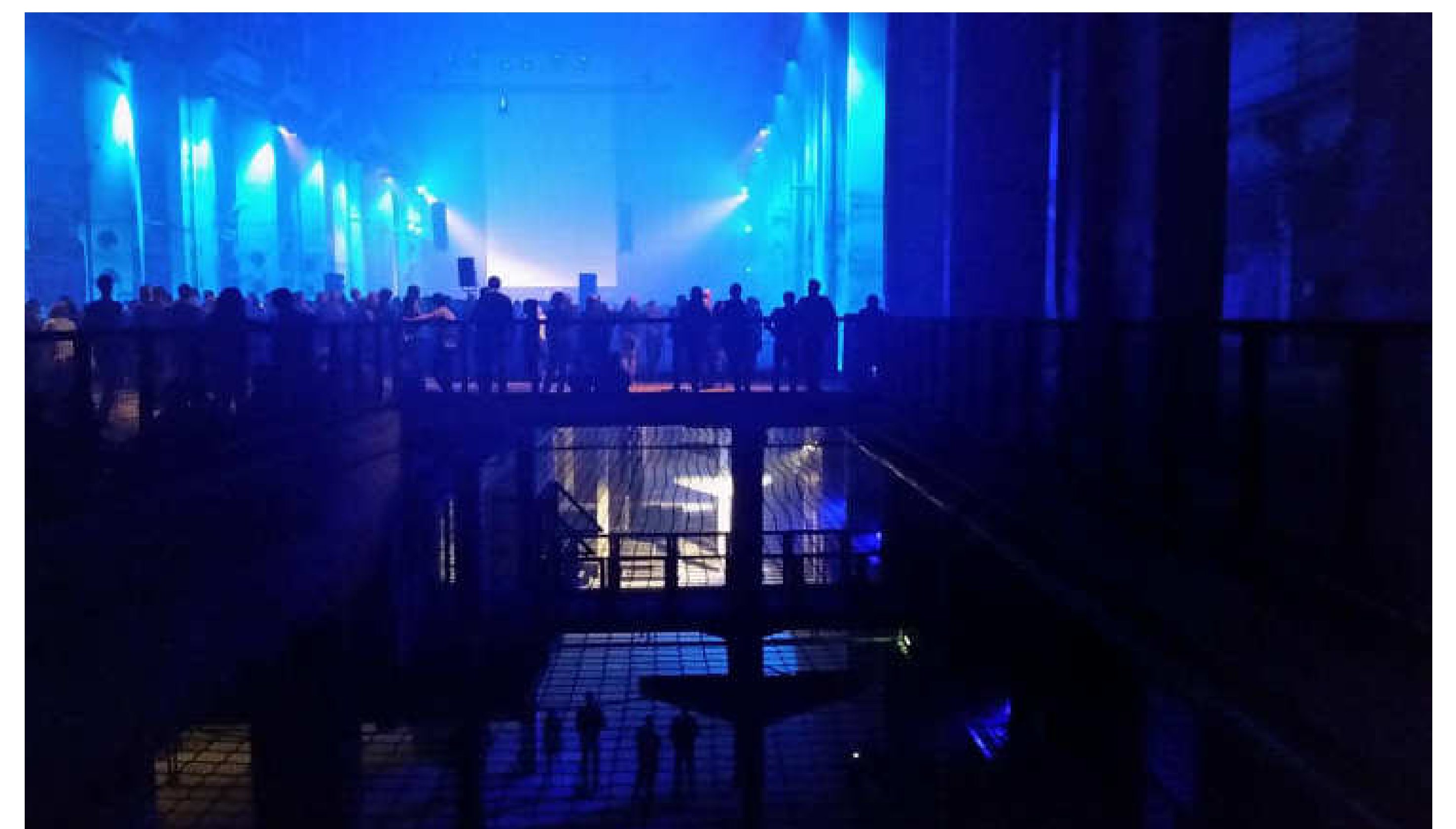
Die elektronisch produzierte Musik hat in einem Vierteljahrhundert eine neue Kultur hervorgebracht. Sie hat Berlin verändert und ist heute ein wichtiger Image- und Wirtschaftsfaktor der Stadt.

Der Bezirk Mitte forciert seine Planung und möchte in den nächsten Jahren einen öffentlichen Spreeuferweg zwischen Märkischem Ufer und Schillingbrücke realisieren. Zurzeit laufen hier die Vorbereitungen für ein umfangreiches Planungsverfahren unter Beteiligung aller Bewohner und interessierten Bürger der Luisenstadt.

Noch heute befinden sich vereinzelte Elemente der Berliner Mauer im Spreeuferbereich. Als Zeugen der Zeit vor dem Mauerfall sollen diese in den Planungen berücksichtigt werden.

Mit der Ausstellung „Erinnerungsräume Berliner Mauer und Clubkultur“ soll über diesen spannenden Teil von Berlin informiert werden und die Besucher anregen, sich vor Ort auf die Spurensuche zu begeben.

Die Clubkultur ist ein Teil des kollektiven Gedächtnis der Stadt. Die Ausstellung möchte dazu beitragen, dass diese Musikkultur in Berlin auch an einem Ort konkret greifbar wird.



ERINNERUNGSRÄUME
Berliner Mauer / Clubkultur

Fördergebiet Luisenstadt Nord

Hintergrund

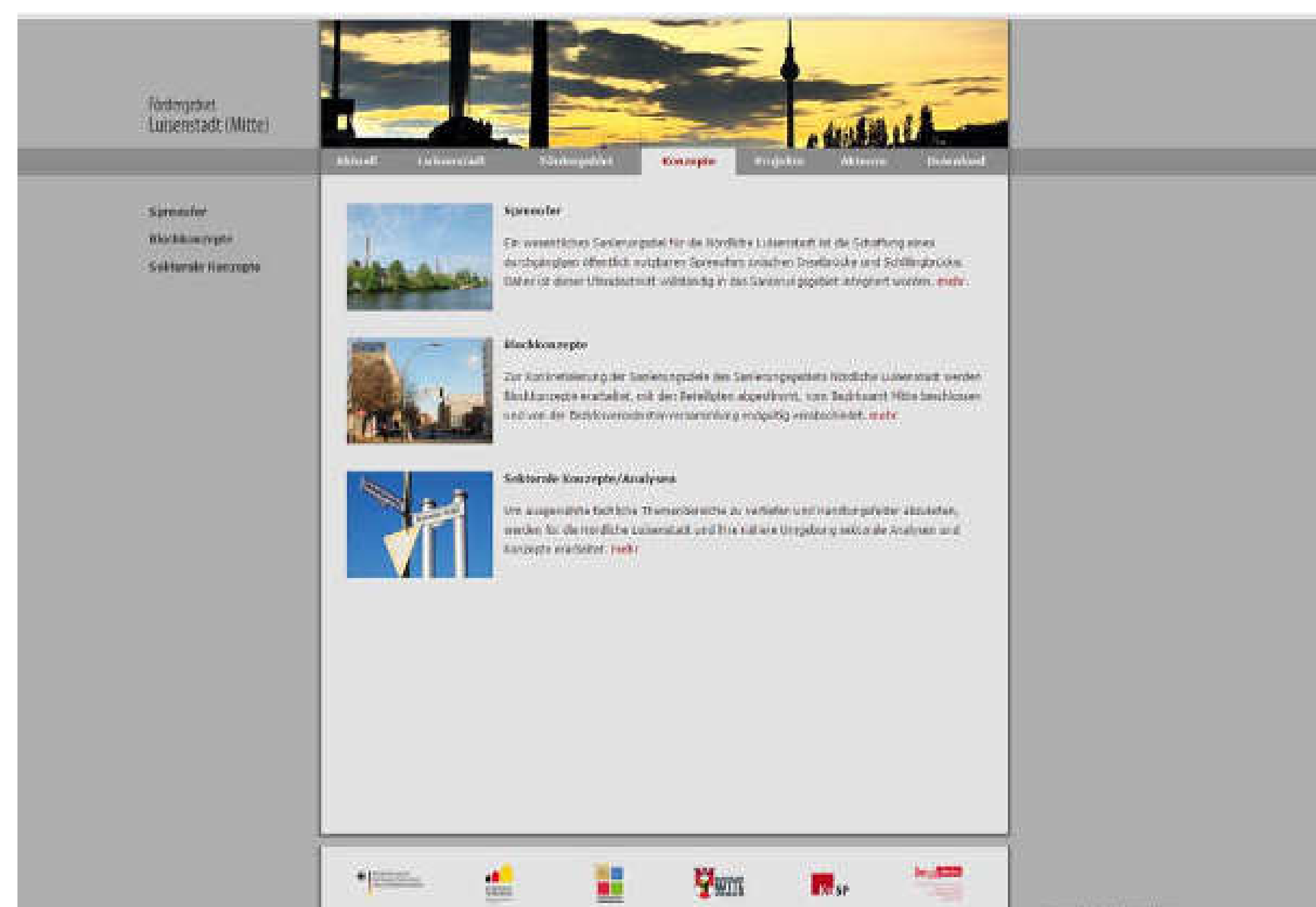
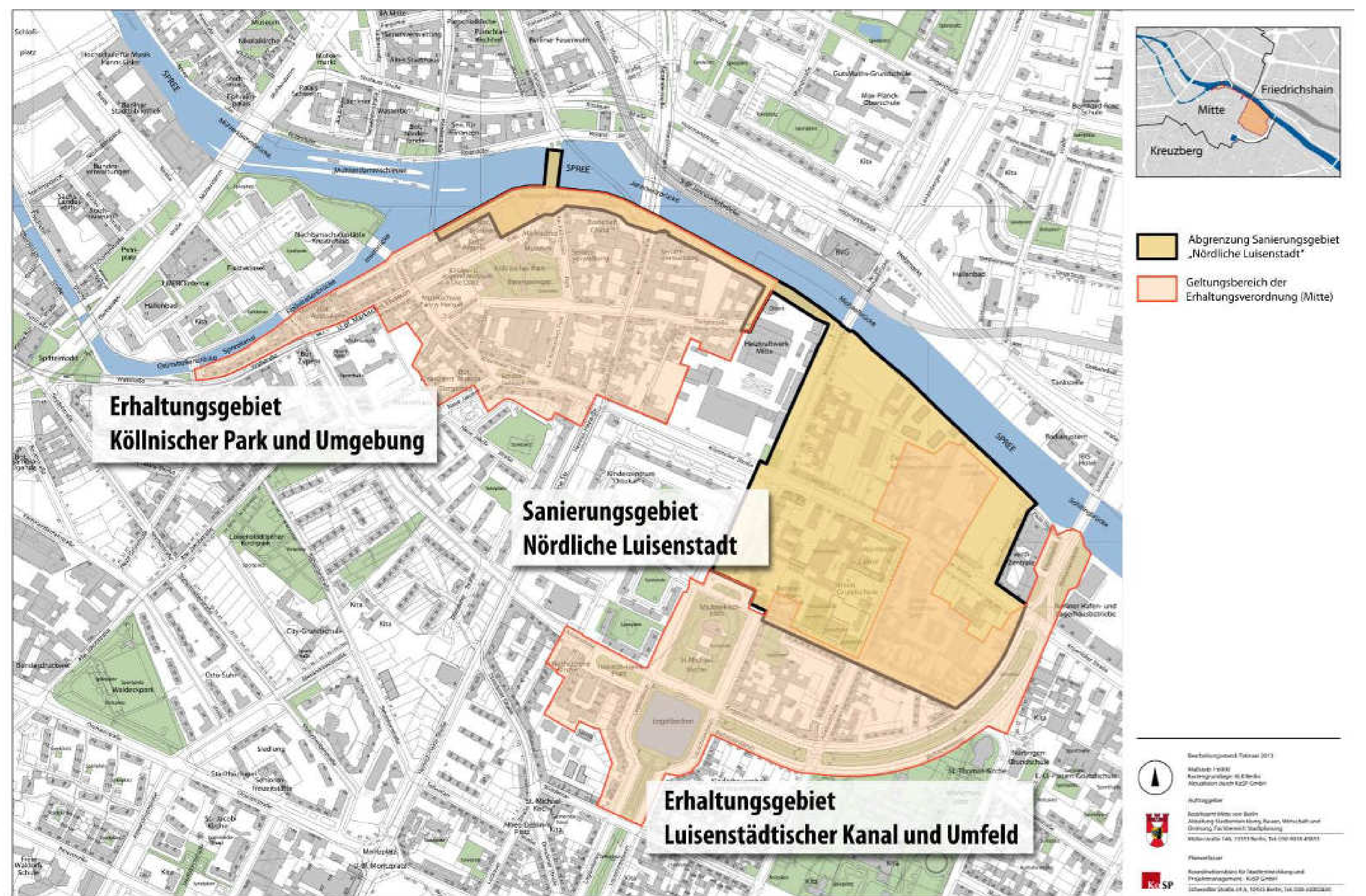
Ein Teil der Luisenstadt im Bezirk Mitte ist als Sanierungsgebiet „Nördliche Luisenstadt“ ausgewiesen – in diesem Rahmen sollen u.a. der Uferbereich zugänglich gemacht, mehrere Infrastrukturmaßnahmen realisiert und Einzelprojekte gefördert werden.

Zur Umsetzung der Sanierungsziele werden Städtebauförderungsmittel aus dem Bund-Länder-Programm „Städtebaulicher Denkmalschutz“ eingesetzt. Das Sanierungsgebiet Nördliche Luisenstadt wird im Süden und Osten von den städtebaulichen Erhaltungsgebieten „Köllnischer Park und Umgebung“ und „Luisenstädtischer Kanal mit Umfeld“ überlagert. Das Sanierungsgebiet und die beiden Erhaltungsgebiete bilden zusammen das Fördergebiet „Luisenstadt (Mitte)“ im Programm Städtebaulicher Denkmalschutz.

Alle Aktivitäten werden auf der Internetseite www.luisenstadt-mitte.de dargestellt, die vom Koordinationsbüro (KoSP) als beauftragtem Gebietsbetreuer erstellt wird. Wichtiges Element im Sanierungsgebiet ist eine intensive Bürgerbeteiligung bei der Umsetzung der Sanierungsziele und den konkreten Vorhaben – dies gewährleistet vor allem auch eine Betroffenenvertretung, die auf einer öffentlichen Veranstaltung demokratisch gewählt wurde und in der sich alle interessierten Anwohner, Gewerbetreibende, Eigentümer und Initiativenvertreter engagieren können.

Außerdem hat der Bezirk Mitte für das Sanierungsgebiet ein unabhängiges Journalistenbüro mit der Erstellung einer Stadtteilzeitung beauftragt, um die Gebietsbewohner regelmäßig über das Geschehen im Gebiet zu informieren: die Zeitung „Ecke Köpenicker“ berichtet über das aktuelle Geschehen im Sanierungsgebiet und dient auch als Diskussionsforum. Sie erscheint seit Anfang des Jahres mit acht Ausgaben im Jahr und liegt kostenlos in Geschäften und öffentlichen Einrichtungen aus.

Im Gebiet „Nördliche Luisenstadt“ planen die Eigentümer etlicher noch unbebauter Grundstücke zahlreiche Neubauvorhaben. Der Investitionsdruck auf das Gebiet ist groß – die Instrumente des Sanierungsrechts bieten aber die Möglichkeit, die Entwicklung möglichst verträglich zu gestalten und vor allem die öffentliche Infrastruktur zu fördern.



Internetseite „Fördergebiet Luisenstadt Mitte“



Zeitung „Ecke Köpenicker“

Fördergebiet Luisenstadt Nord

Bebauungsplan Uferweg

Ein Sanierungsziel ist es einen 10 bis 20 Meter breiten, durchgängigen Weg für Fußgänger und Radfahrer entlang der Spree, vom Märkischen Ufer bis zur Schillingbrücke, anzulegen. Dieser soll auch für Rettungs- und Wartungsfahrzeuge nutzbar sein.

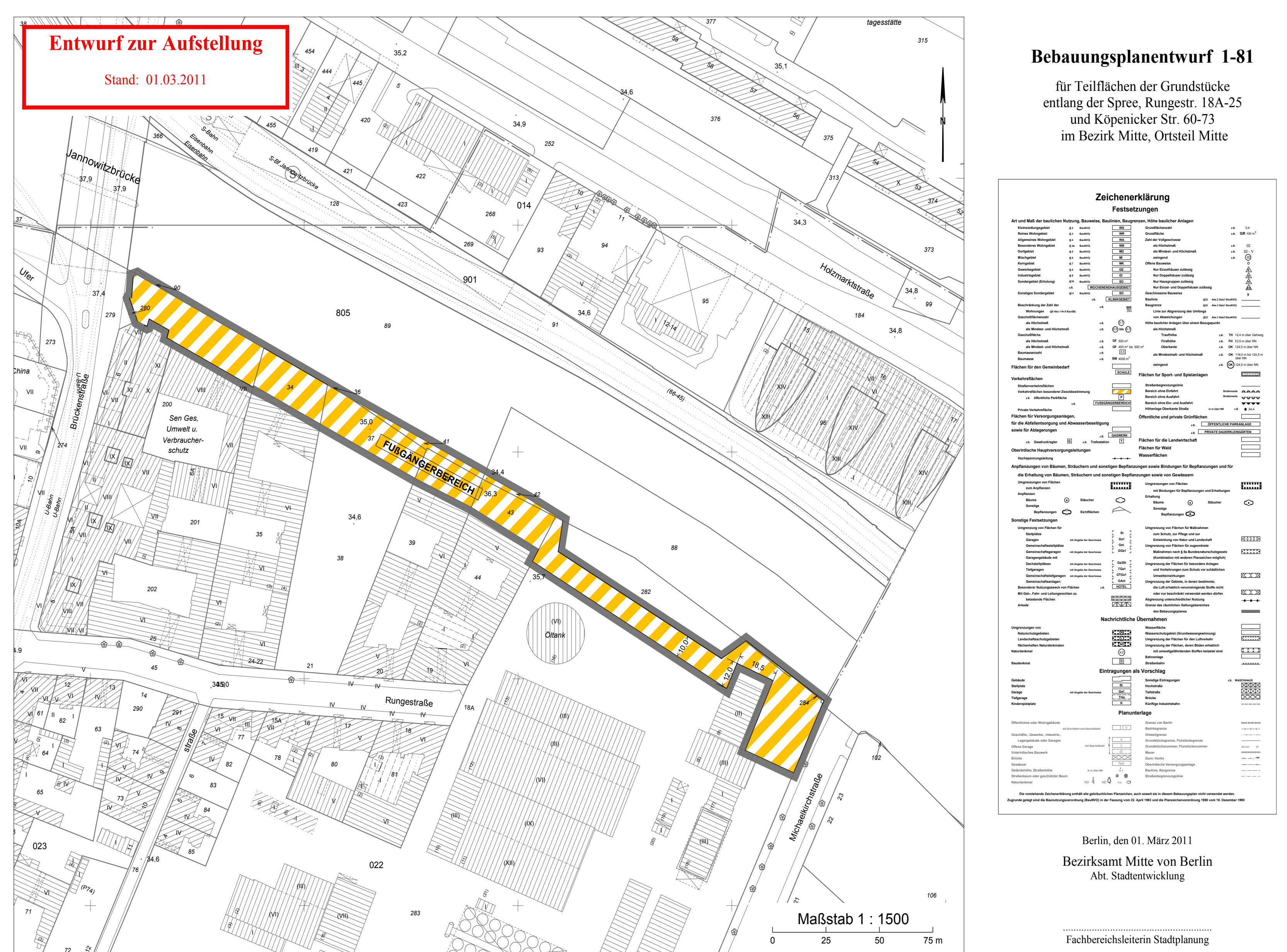
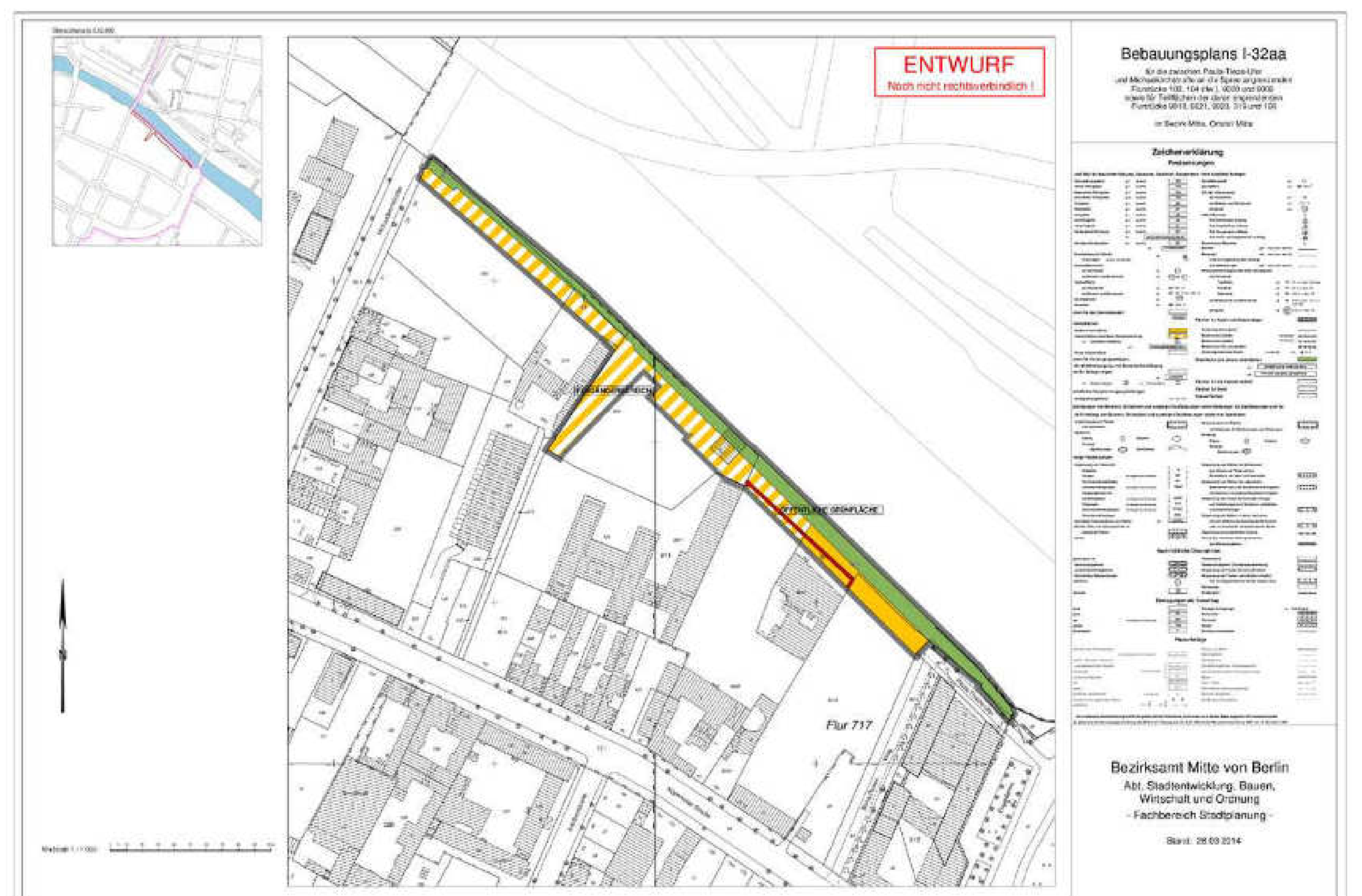
In einem ersten Schritt wurde der Uferweg in drei Abschnitte unterteilt. Für die Abschnitte zwischen Brückenstraße und Michaelkirchstraße sowie zwischen Michaelkirchstraße und Schillingbrücke legt das Bezirksamt Mitte im Sommer diesen Jahres im Rahmen einer vorgezogenen Bürgerbeteiligung jeweils einen Vorentwurf des Bebauungsplanes öffentlich aus.

Mit dem Bebauungsplan sollen die rechtlichen Grundlagen für die weitere Planung geschaffen werden.

In der konkreten Gestaltung des Spreeuferweges möchte das Bezirksamt Mitte neue Wege gehen, insbesondere bei der Bürgerbeteiligung.

So werden im November eine Internetplattform eingerichtet und im nächsten Jahr Workshops zur Gestaltung des Uferweges durchgeführt.

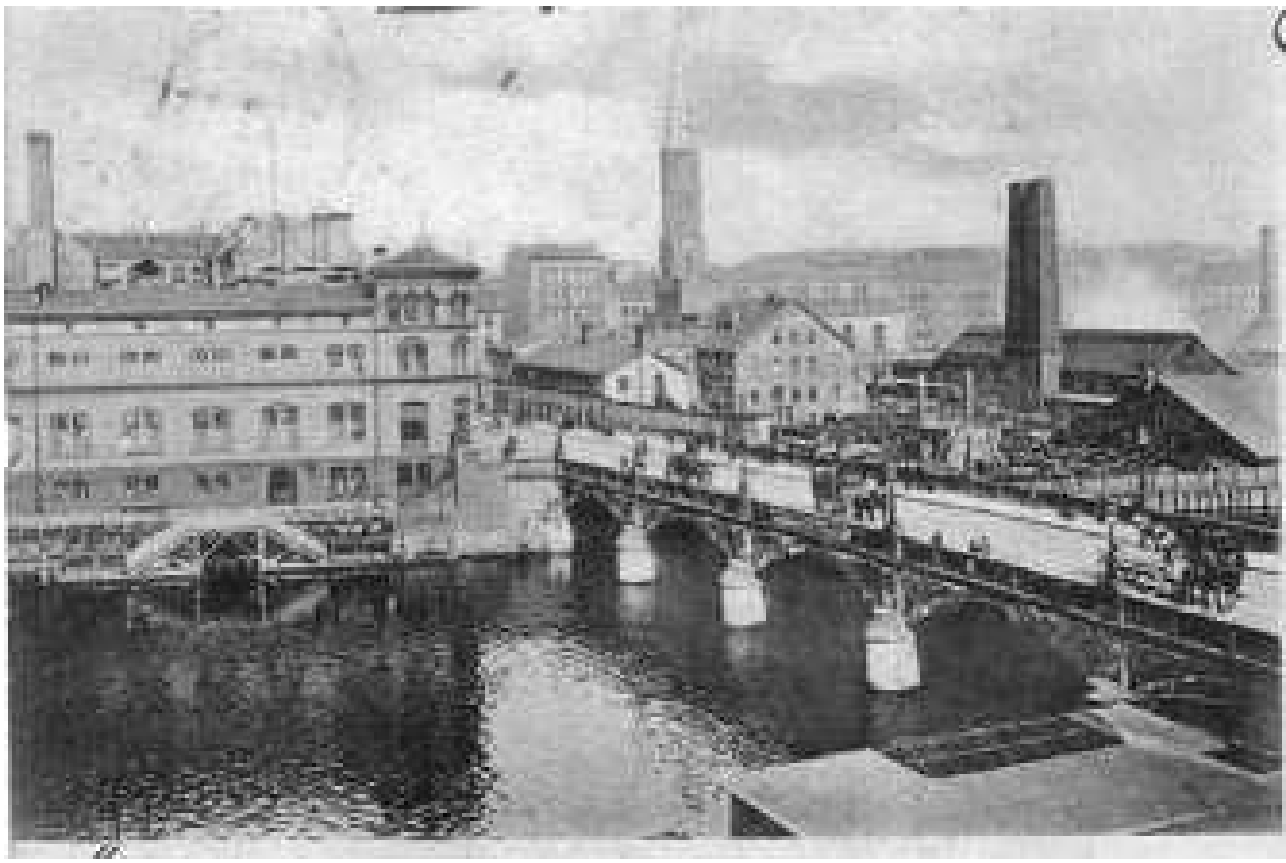
Im Zusammenhang mit dem Bebauungsplan und der Bürgerbeteiligung gelangen auch die historischen Zeugnisse der Berliner Mauer wieder in das Bewusstsein der Öffentlichkeit.



Erinnerungsräume Köpenicker Str.

Zeitsprünge

1900 - 1945



1961

Köpenicker Straße, Ruinen, Ruinen. Etwas weiter: BEHALAVIKTORIASPEICHER, ein Steinkasten. Eine Kranbrücke gegen den dunkelnden Himmel. Kokshalden. Dahinter fließt die Spree, aber vorher kommt die Mauer. Sehr weit an einem langgestreckten Bau die Leuchtschrift: Berlin-Ostbahnhof. Jetzt sind alle Straßenlampen eingeschaltet, der Himmel wird schwarz. Die Köpenicker Straße stößt gegen die Mauer. Also links einbiegen in den Bethaniendamm. Immer an der Wand lang. Die westliche Häuserflucht ist die Grenze, aber die Mauer verläuft erst am Rande des Gehsteigs. „Nur auf eigene Gefahr können Sie da durch!“ warnt der Schupo.

(...) Wir kommen etwas ins Gespräch, der Schupo und ich. Es gibt nur ein Thema. Er sagt abschließend: „Wissen Sie, ich komme mir vor wie im Zirkus; da sitzt man auf dem Rang, und unten, in der Arena, da zerfleischen sie sich.“

Er starrt auf die Mauer, auf die Vopos, die uns über die Mauer hinweg, aus 20 Meter Entfernung mit Feldstechern beobachten. Dann sagt er leise: „Das Schlimmste aber ist, daß wir in Wirklichkeit gar keine Zuschauer sind, sondern selber in der Arena sind. Das ist das Schlimme.“ (...)

zeit.de/1961

1990er Jahre

Schon in den goldenen 90er-Jahren war die Gegend rund um die Köpenicker Straße ein Mekka des Nachtlebens in Berlin. Irgendwo zwischen dem während der kurzen Lebenszeit des Vereinsheim wohl schon geschlossenen Walfisch (heute Sage Club und Kitkat) und Planet (heute Kater Holzig) bot jene Location kurzzeitig einem harten Kern von Ravern eine Heimat.

Dieser weitgehend vergessene Laden lag in einem uralten, mehrstöckigen, sehr verwinkelten und heute längst abgerissenen Haus. In Erinnerung ist mir das Vereinsheim vor allem geblieben, weil der Club von Freunden aufgeregt empfohlen wurde – als allererste Location, in der man im Rahmen eines von Freitag bis Montag währenden Clubwochenendes ohne Probleme auch mal eine Runde schlafen könne. Das hat mich zugegebenermaßen weit weniger fasziniert als die Erzähler.

Tatsächlich war ich nur ein einziges Mal da. Es spielte der damals noch völlig unbekannte Paul Kalkbrenner eins seiner frühen DJ-Sets (...)

Erinnerungsräume Berliner Mauer

Die Grenzanlagen 1959-1967

Am Abschnitt zwischen Köpenicker Straße und Schillingbrücke lassen sich alle Schritte zur Einrichtung und zur „Perfektionierung“ der Berliner Mauer als auch die Öffnung der Grenzanlagen der DDR anhand von Luftbildern, Fotografien und Dokumenten nachvollziehbar machen.

Situation 1959

Auf den Grundstücken nördlich der Köpenicker Str. zwischen Engeldamm und Eisfabrik sind die meisten Gebäude zerstört. Einige wenige Gebäudeteile sind noch erhalten. Das Gelände der Behala wird zum Teil zum Be- und Entladen von Sand und Kies genutzt.

Nach dem Bau der Berliner Mauer im Jahr 1961 kam es zu zahlreichen Versuchen die Sperranlagen zu überwinden (siehe Ausstellungstafel dazu).

Als Reaktion darauf wurde auch in der Köpenicker Straße ab 1963, ein sogenanntes Grenzgebiet eingerichtet. Dieses wurde an vielen Stellen durch einen Gitterzaun in Richtung Ost-Berlin weiträumig abgesperrt. Elemente dieses Zauns befinden sich bis heute im Uferbereich der Spree an der Eisfabrik.

Erst in den 1970er Jahren entstand ein gleichförmiger Grenzstreifen mit einer nach Ost-Berlin gerichteten Hinterlandmauer.



Situation 1967

Im Luftbild von 1967 sind die Ruinen auf dem Gelände Köpenicker Str. bis zur Eisfabrik abgetragen. Gut erkennbar ist der Verlauf der Berliner Mauer über die Köpenicker Straße, der im Bereich der Bezirks- bzw. Sektorengrenze verläuft.

Auf Ost-Berliner Seite ist das Grenzgebiet allerdings nur durch einen Zaun gesichert und noch nicht durch eine Hinterlandmauer.



Alle Luftbilder:
Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und
Umweltschutz/Geoinformation



Ansicht der Berliner Mauer in der Köpenicker Straße Ecke Bethaniendamm mit Blickrichtung Ost-Berlin
Postkarte aus dem Jahre 1971

Erinnerungsräume Berliner Mauer

Die Grenzanlagen 1979-1984

Situation 1979

In der Luftaufnahme aus dem Jahre 1979 hat sich die Situation grundlegend verändert. Hier wird die Hinterlandmauer, nachdem sie nach wenigen Metern die Köpenicker Str. überquert hat, in einem Winkel an die östliche Ecke des Gebäudes der Eisfabrik herangeführt.

Parallel zur Hinterlandmauer sind zweiarmige Lampen der Lampentrasse angeordnet. Parallel zum Verlauf der Hinterlandmauer scheint sich ein Signaldraht/ Stacheldrahtzaun zu befinden. Dieser führt bis in die Nähe des Ufers.

Eine weitere Lampentrasse folgt dem Bethaniendamm zur Schillingbrücke. Eine dritte Lampentrasse verläuft parallel zum Ufer.

Die Panzersperren sind vorhanden, befinden sich aber an der Schillingbrücke schon im Abbau. Parallel zu diesen Panzersperren ist auf nördlicher Seite ein Stacheldrahtzaun gut erkennbar.

Die Grundstücksgrenze der Eisfabrik scheint nicht durch eine Mauer sondern durch einen Zaun gesichert. Der Uferbereich scheint durch die Grenzorgane begehbar.

Der Bootsunker und der Zugang zum Bootsunker sind gut erkennbar.

Auf der Schillingbrücke steht auf südlicher Seite im ersten Drittel nach Westen ein Wachturm.



Situation 1984

Auf dem Luftbild von 1984 ist erstmalig die Hinterlandmauer auf dem Streckenabschnitt zwischen Eisfabrik und Ufer zu erkennen. Diese reicht allerdings nicht bis ans Ufer, sondern nur an die Grundstücksgrenze heran.

Der Uferbereich parallel zur Eisfabrik scheint für die Grenzer zugänglich und von diesen auch genutzt zu werden.

Vor der Hinterlandmauer sind auf dem Gelände der Köpenicker Str. als auch über der Köpenicker Straße, weiß-rote Grenzmarkierungen (Stahlrohre) angebracht.



Erinnerungsräume Berliner Mauer

Die Grenzanlagen 1989

Situation 1989

Auf dem Luftbild von 1989 ist der Verlauf der Hinterlandmauer noch einmal stark verändert, er ist in Richtung Spreeufer verlegt. Grund dafür bildet, so ist zu vermuten, der Neubau einer Werkshalle auf dem Gelände.

Der Verlauf der ursprünglichen Hinterlandmauer ist durch noch vorhandene Mauersegmente noch gut erkennbar.

Der vor der Hinterlandmauer verlaufende Stacheldrahtzaun knickt im Bereich der Eisfabrik zum Ufer ab und reicht bis in die Spree. An der Stelle an der die Hinterlandmauer parallel zur Grundstücksgrenze verlief, ist nun zur Absperrung des Uferweges, ein Streckmetallzaun zu erkennen.

Zahlreiche unbemalte Segmente der Vorderlandmauer, die sich entlang des Bethaniendammes befanden, sind beim Abbau der Berliner Mauer wenige Meter weiter, auf das Behala-Gelände versetzt worden.

Der Zugang zum Uferbereich erscheint nun vom Bunker der Patrouillenboote aus deutlich zugänglich (betoniert). Die Beobachtungsposten/Anlegestellen sind ebenfalls gut erkennbar.

Der Wachturm, der sich vorher auf der Schillingbrücke befand, befindet sich nun auf dem Mittelstreifen zwischen Bethanien- und Engeldamm. Die Panzersperren sind entfernt. Auf der Köpenicker Str. befinden sich als Durchfahrtsperre 8 Blumenkübel.



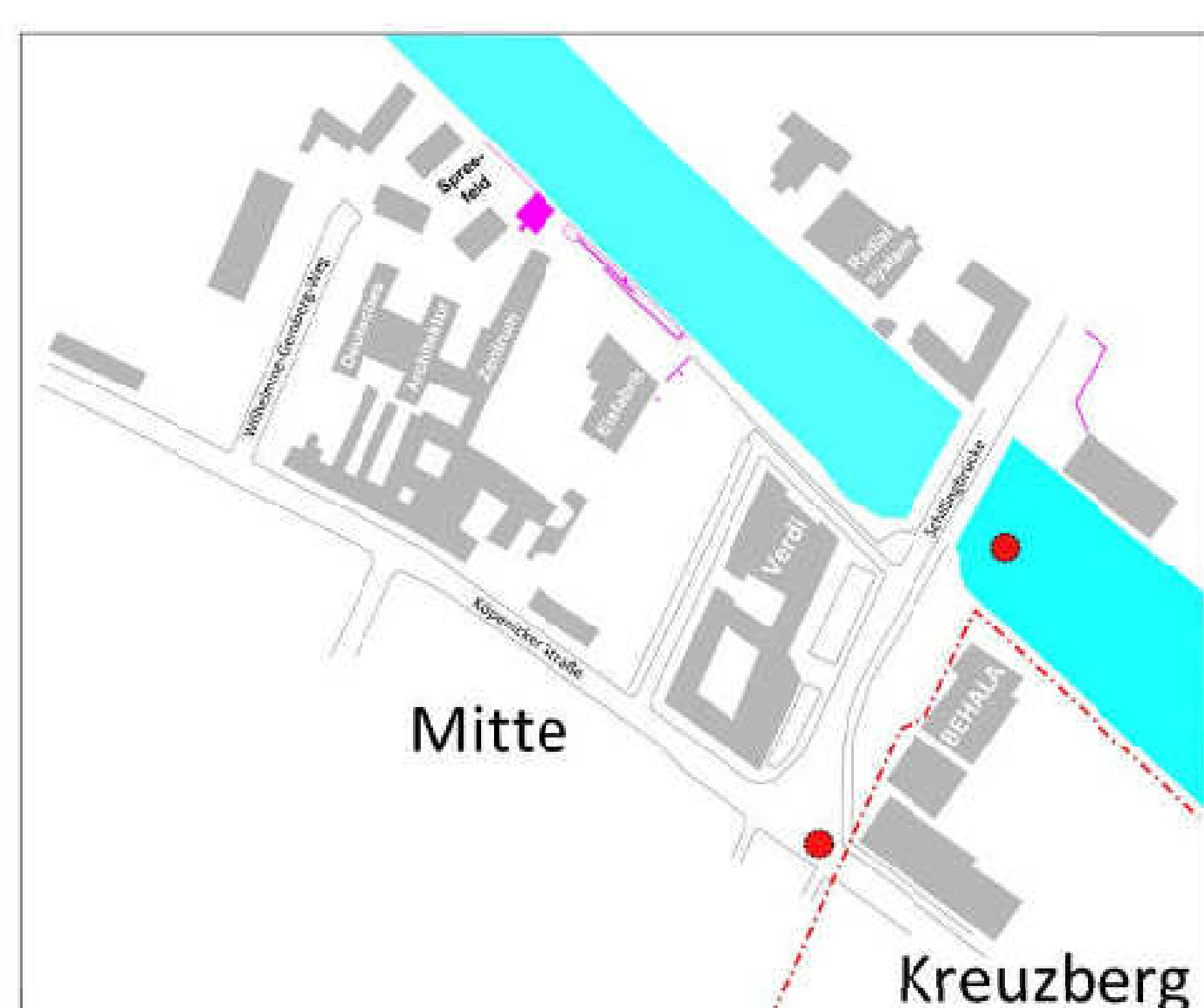
Segmente der Hinterlandmauer, die sich heute auf dem Gelände der Behala befinden.



Blick vom Behala-Gelände in Richtung Ost-Berlin auf die Vorderlandmauer, die sich auf dem Bethaniendamm befindet.

Erinnerungsräume Berliner Mauer

Die Grenzanlagen 1990



In der Köpenicker Straße ist nicht nur der Aus- und Umbau der Grenzanlagen dokumentiert worden, sondern auch die Öffnung der Mauer zur Einrichtung eines Grenzübergangs im Frühjahr 1990.

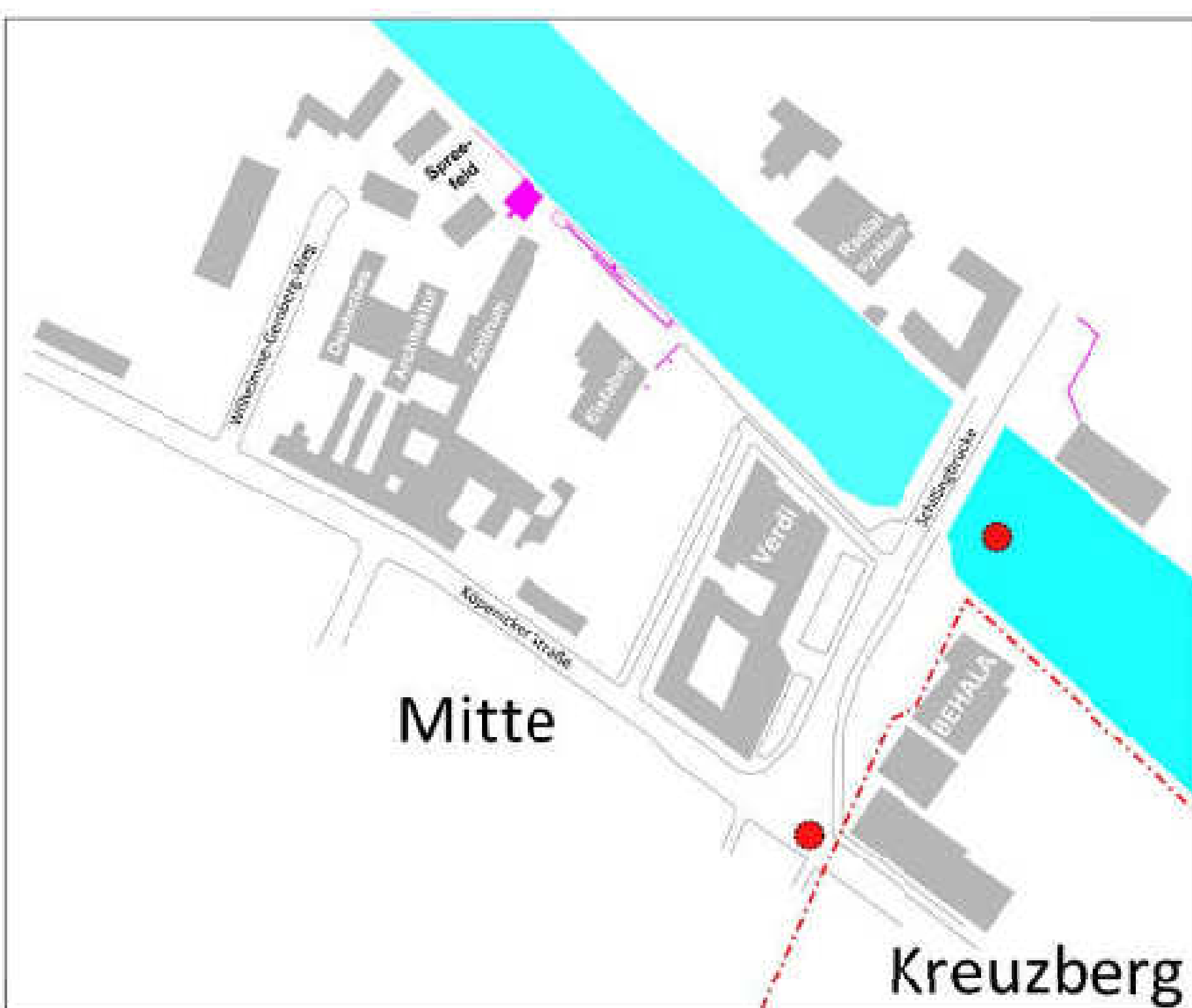
Dieses Ereignis wurde von Mitarbeitern der Firma Dämmisol fotografisch festgehalten.

Das Unternehmen Dämmisol nutzte damals Hallen und Lagerflächen auf dem Behala-Gelände, in unmittelbarer Nähe des Verlaufs der Berliner Mauer.



Erinnerungsräume Berliner Mauer

Eine Chronologie



Köpenicker Straße:

16. August 1961

Um 06.30 Uhr fuhr ein Unbekannter mit einem Fahrzeug durch die Sperranlagen und gelangte so unbeschadet nach West-Berlin.

12. September 1961

Ein zweiter Fluchtversuch mit einem LKW gelang einem Ehepaar, das mit einem Fahrzeug der Ost-Berliner Straßenreinigung an gleicher Stelle durch das erste Mauerprovisorium aus Beton und Hohlblocksteinen in Richtung West-Berlin brach.

19. Juni 1970

Heinz Müller überstieg um 01:50 Uhr die Mauer von West-Berliner Seite und wurde im sogenannten Todesstreifen angeschossen und verstarb später im Krankenhaus.

Schillingbrücke:

14. Oktober 1961

Werner Probst erreichte schwimmend und nur leicht verletzt die Kreuzberger Kaimauer. Doch er kam nicht hinauf und wurde gezielt erschossen, seine Leiche wurde von einem Patrouillenboot abtransportiert.

20. November 1961

Drei unbekannte Personen schafften es südöstlich der Schillingbrücke unter dem Beschuss von Grenzsoldaten sowie der Besatzung eines Patrouillenbootes, verletzt aber lebend ans West-Berliner Ufer zu gelangen.

Dezember 1970

Der Ostberliner Hans-Joachim Zock versuchte spreeaufwärts, in Richtung West-Berlin, zu schwimmen. Seine Leiche wurde am 17. Dezember 1970 am Heizkraftwerk aufgefunden. Die Unterlagen, die seine Fluchtpläne dokumentierten trug er in einer wasserdichten Plastiktüte bei sich.

14. Februar 1972

Manfred Weylandt ertrank angeschossen beim Durchschwimmen der Spree. Seine Leiche wurde durch Taucher an der Unterseite eines Bootes befestigt und abtransportiert, um sie außerhalb der Sichtweite von West-Berlin zu bergen.

Erinnerungsräume Berliner Mauer

Zwei Todesfälle



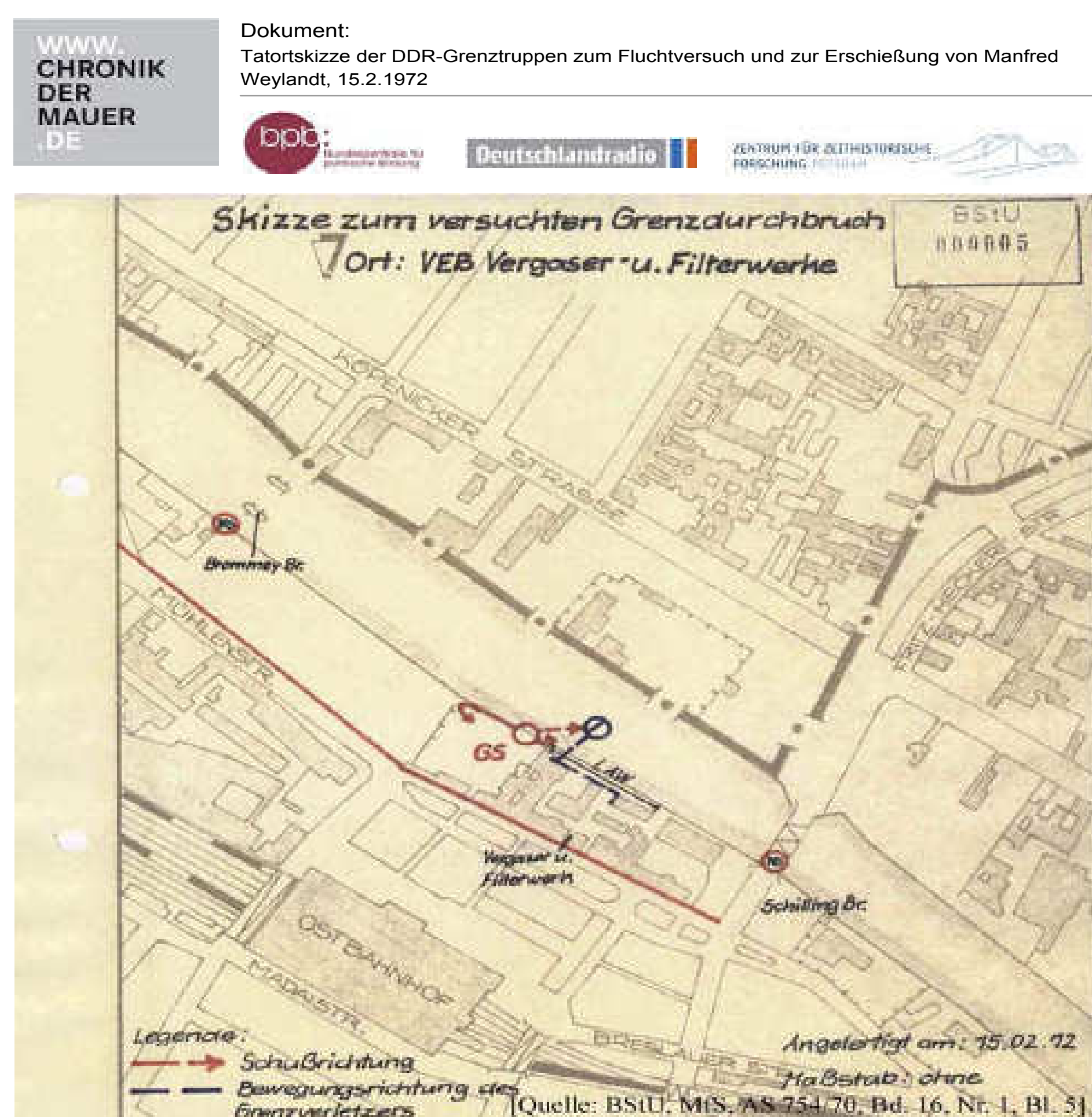
Werner Probst

Am Abend des 14. Oktober 1961 begibt sich der 25jährige Ost-Berliner nicht weit von der elterlichen Wohnung entfernt zur Spree und steigt unterhalb der Schillingbrücke ins Wasser, um an das gegenüberliegende West-Berliner Ufer zu schwimmen.

Dabei wird er gegen 22.30 Uhr von Grenzposten entdeckt, die den Fluss von der Brücke aus bewachen. Während einer der Posten die Wasseroberfläche mit einem Scheinwerfer ausleuchtet, eröffnen zwei andere nach Abgabe von Signal- und Warningschüssen das Feuer auf den schwimmenden Flüchtling. Werner Probst schafft es bis zur Ausstiegsleiter an der West-Berliner Kaimauer und hangelt sich, schon an Oberschenkel und Schläfe verletzt, an den Sprossen nach oben, als er tödlich getroffen zusammenbricht.

Militärisch-nüchtern wird sein gewaltsamer Tod in einem der überlieferten Berichte protokolliert: „Als die Person die Leiter erreichte, wurden Zielschüsse abgegeben. P. wurde getroffen und stürzte unmittelbar am Ufer auf Westberliner Gebiet hin. Zur gleichen Zeit erschien die alarmierte Wasserschutzpolizei, welche den Grenzverletzer vom Ufer zog und mit dem Boot zur Oberbaumbrücke brachte. Bei Ankunft war die Person bereits tot.“

Aus: 1961-1989/90 Chronik der Mauer/ Todesopfer 1961, Probst, Werner Internetseite: Gedenkstätte Berliner Mauer



Manfred Weylandt

Mit dem Rad macht er sich auf den Weg zu seinem Betrieb.[6] Dort angekommen, gelingt es ihm, unbemerkt von den Kollegen der Nachtschicht zu einem Gitterzaun zu gelangen, der das Betriebsgelände zur Grenze hin absperrt. Er klettert auf das Dach eines Schuppens und von dort an einem Heizungsrohr hinab in die zu den Grenzanlagen gehörende Hundelaufzone, ohne dass ein Wachhund anschlägt.

Später findet die Staatssicherheit heraus, dass die Grenzhunde von Betriebsangehörigen gefüttert wurden. Manfred Weylandt wusste offenbar, dass er von den Hunden nichts zu fürchten hatte.

Er legt seine Jacke und seinen Schal ab und überwindet das Grenzgelände bis zur Ufermauer der Spree, wo er sich ins eiskalte Wasser gleiten lässt und in Richtung West-Berliner Ufer schwimmt. Gegen 23.30 Uhr, als er schon die Hälfte des Flusses überquert hat, wird er von zwei Grenzsoldaten entdeckt. Als er auf ihre Rufe nicht reagiert, eröffnen sie das Feuer und schießen aus der Hüfte so lange auf den Flüchtenden, bis er nicht mehr zu sehen ist. Von einer Kugel in den Hinterkopf getroffen, versinkt Manfred Weylandt in der Spree und ertrinkt.

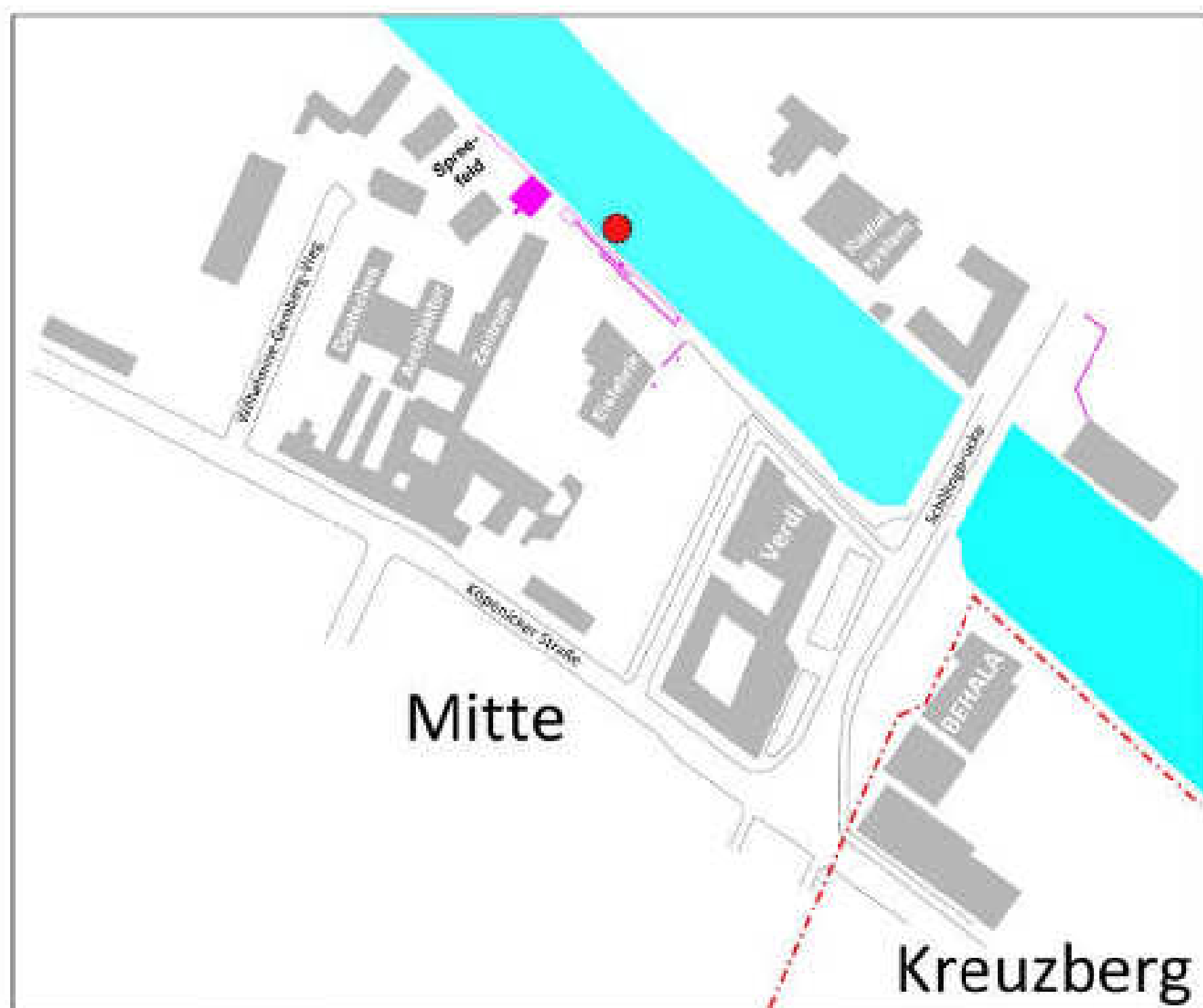
MFS-Bericht über den Fluchtversuch und die Erschießung eines Unbekannten (Manfred Weylandt), 15. Februar 1972
Tatortskizze der DDR-Grenztruppen zum Fluchtversuch und zur Erschießung von Manfred Weylandt, 15. Februar 1972
Kurz darauf beginnt die Suche nach ihm.

Doch erst am Nachmittag des folgenden Tages finden die eingesetzten Taucher in der Nähe der Schillingbrücke seinen Leichnam. Der Abtransport erfolgt getarnt, der Leichnam wird an der Unterseite eines Bootes befestigt, damit er vom West-Berliner Spreeufer aus nicht zu erkennen ist. Darüber hinaus werden Ablenkungsmanöver durchgeführt, um den Eindruck zu erwecken, es würden „irgendwelche Gegenstände von den Tauchern gesucht“.

Aus: 1961-1989/90 Chronik der Mauer/ Todesopfer 1972 Weylandt, Manfred/Internetseite: Gedenkstätte Berliner Mauer

Erinnerungsräume Berliner Mauer

Der Postenweg



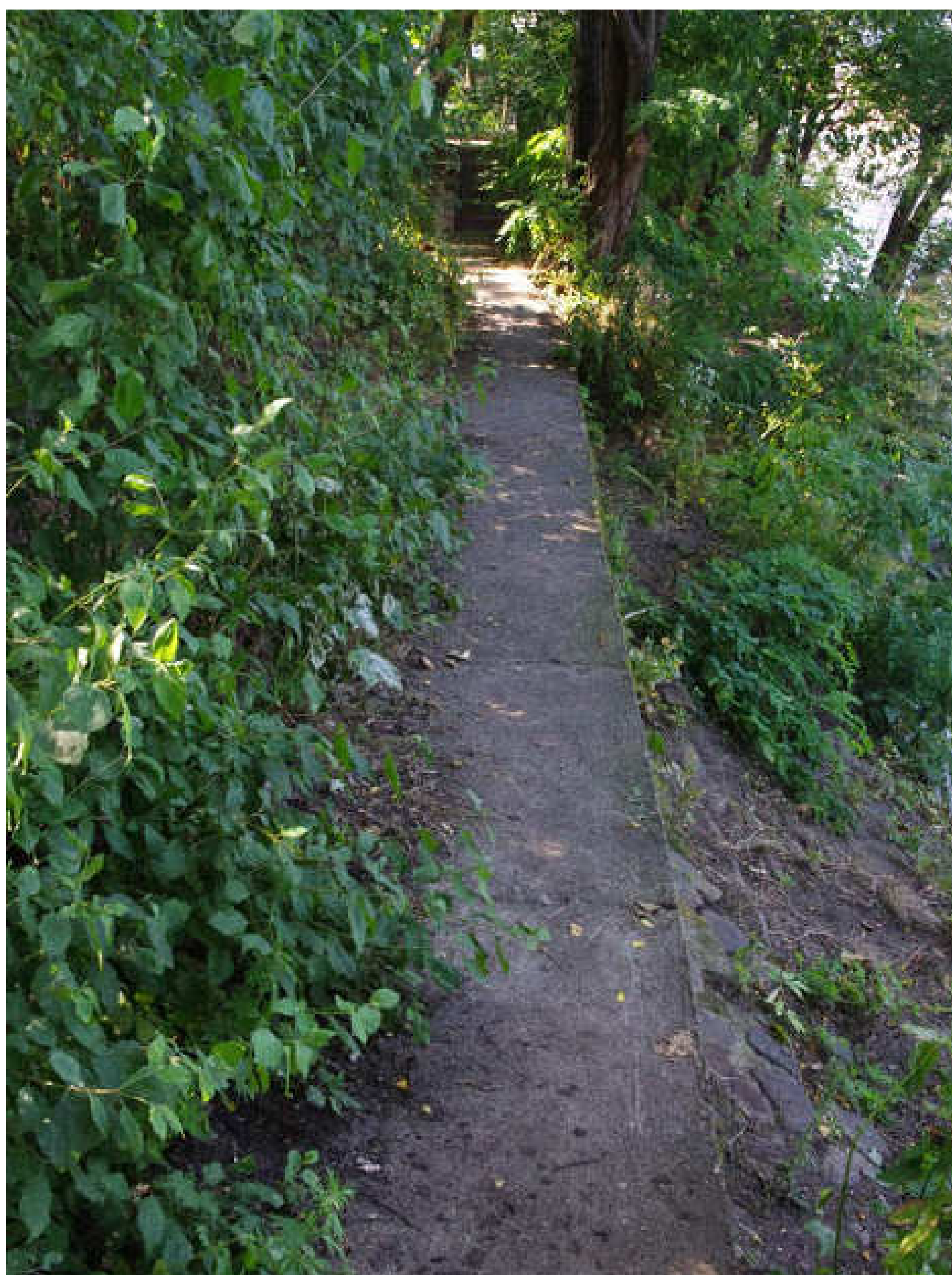
Hinter dem Bootsbunker führt ein kleiner Pfad am Ufer der Spree entlang. Eine gemauerte Anlegestelle diente einstmals offenbar dem Entladen von Brennmaterialien für die Eismaschine der Eisfabrik.

Davon jedenfalls geht der Anwohner Peter Schwoch aus, der sich seit langem für das historische Erbe der Köpenicker Straße und der Eisfabrik engagiert.

Die Stufen zur Anlegestelle sind betoniert, wie auch ein schmaler Uferweg der den Grenzsoldaten der DDR wahrscheinlich als Postenweg diente.



Er führt nach wenigen Metern zu einem Beobachtungsposten am Ufer der Spree. Parallel dazu verläuft ein für die 1960er Jahre typischer Gitterzaun der Hinterlandsicherung, der bis heute erhalten ist.



Erinnerungsräume Berliner Mauer

Bunker der Patrouillenboote



Was heute viele sicher nicht mehr wissen, wir befinden uns hier im Bezirk Mitte und damit im ehemaligen Ost-Berlin, vor allem aber in der Nähe des einstigen Verlaufes der Berliner Mauer.

Die Bezirks- und damit die einstige Sektorengrenze liegen in einer Entfernung von 350 Metern am Bethaniendamm und knicken am Ufer der Spree Richtung Süden ab. Von dort aus bildete sie die Grenze, sodass der Fluss in ganzer Breite zum ehemaligen Ost-Berlin und das Ufer zu West-Berlin gehörte.

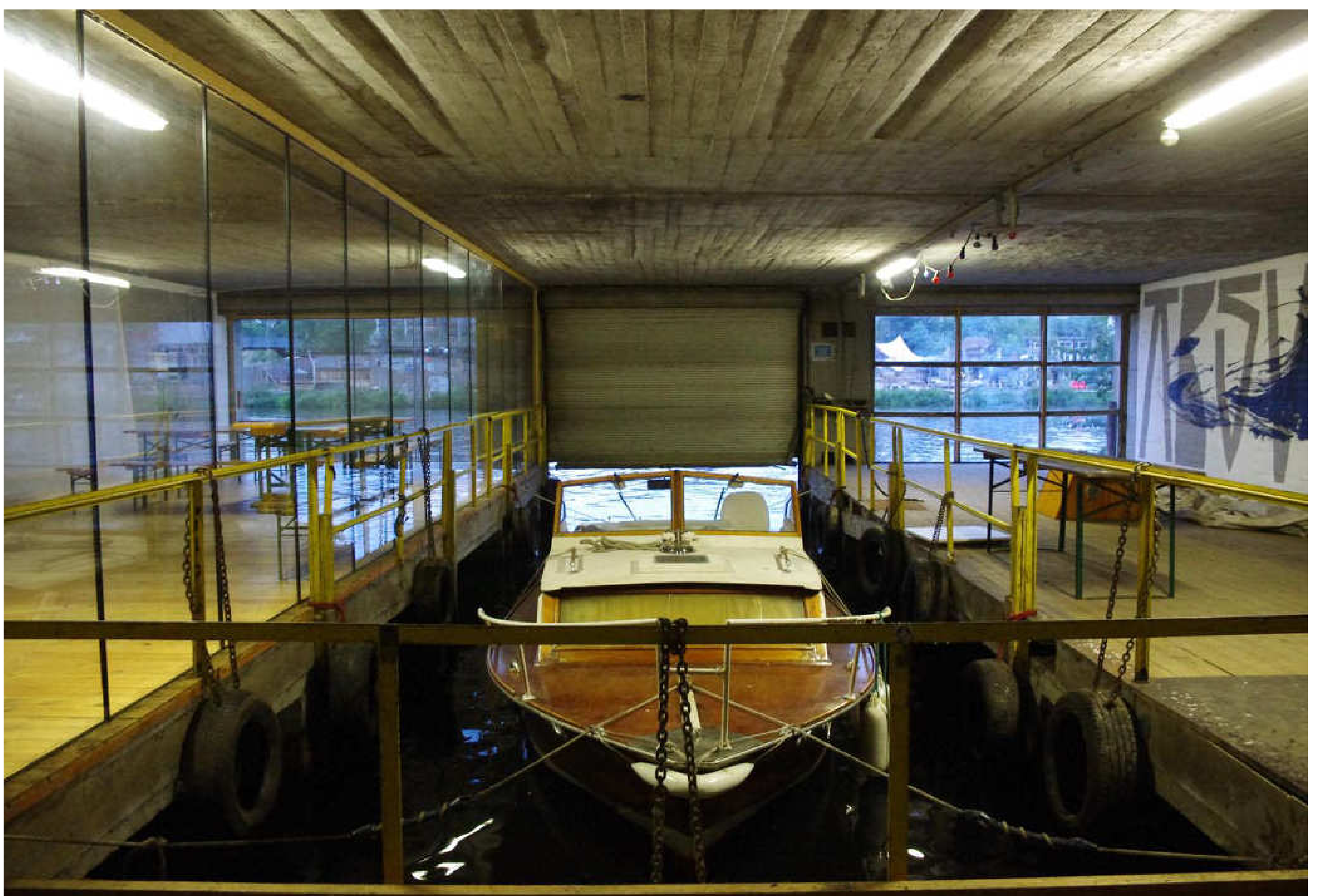
Ein Pfad am Spreeufer führt auf eine kleine Anhöhe: es ist der Anfang der 1960er Jahre errichtete Bunker für Patrouillenboote. Heute gehört er der Genossenschaft Spreefeld e.G. Die rettete ihn durch Erwerb vor einem möglichen Abriss zugunsten des Uferweges an dieser Stelle und nutzt ihn als Bootshaus und als Versammlungsraum.



Hinter seinen dicken Betonwänden wurde vor wenigen Jahren noch ständig gefeiert – hier befand sich von 2005 bis 2011 die Strandbar „KiKi Blofeld“.

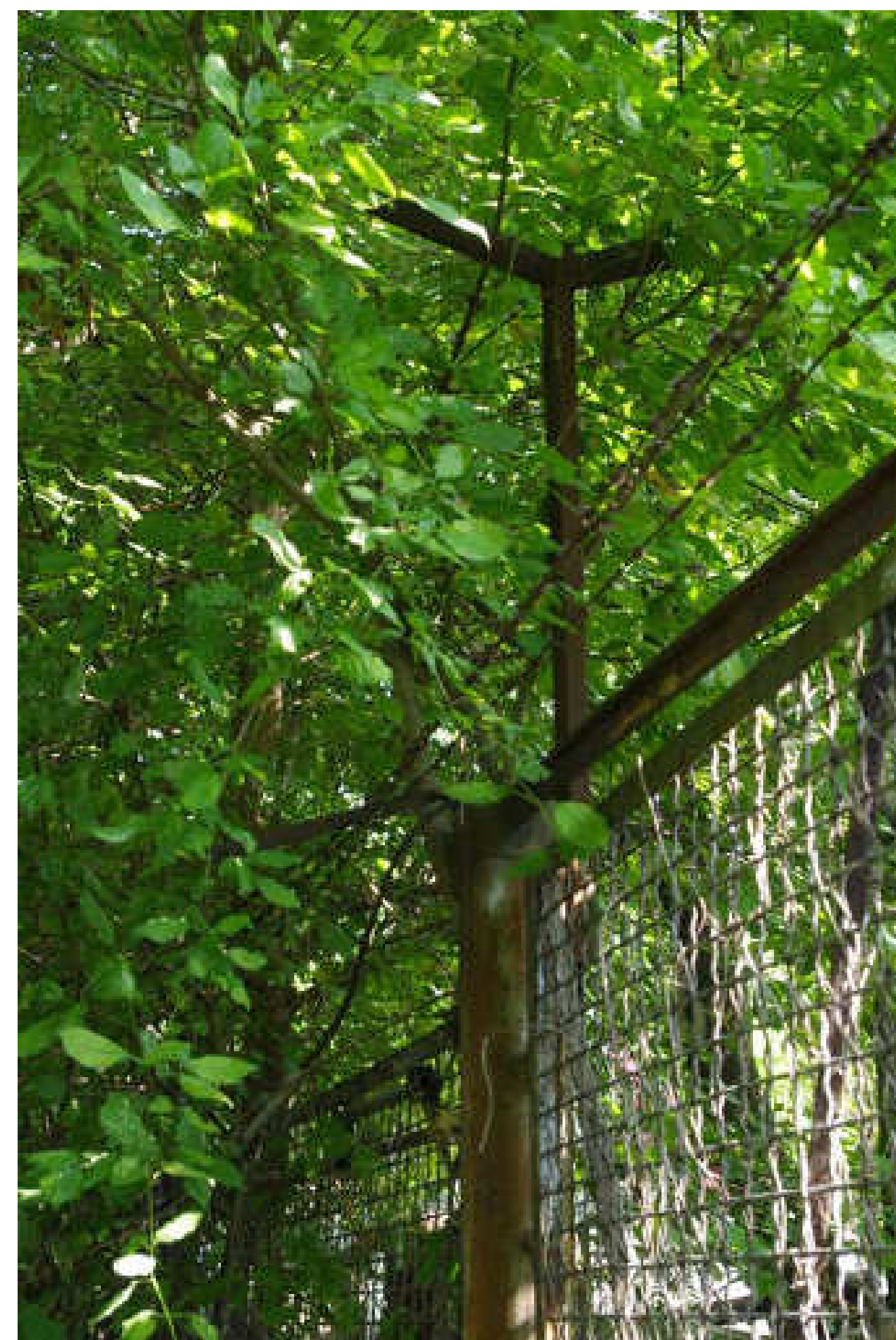
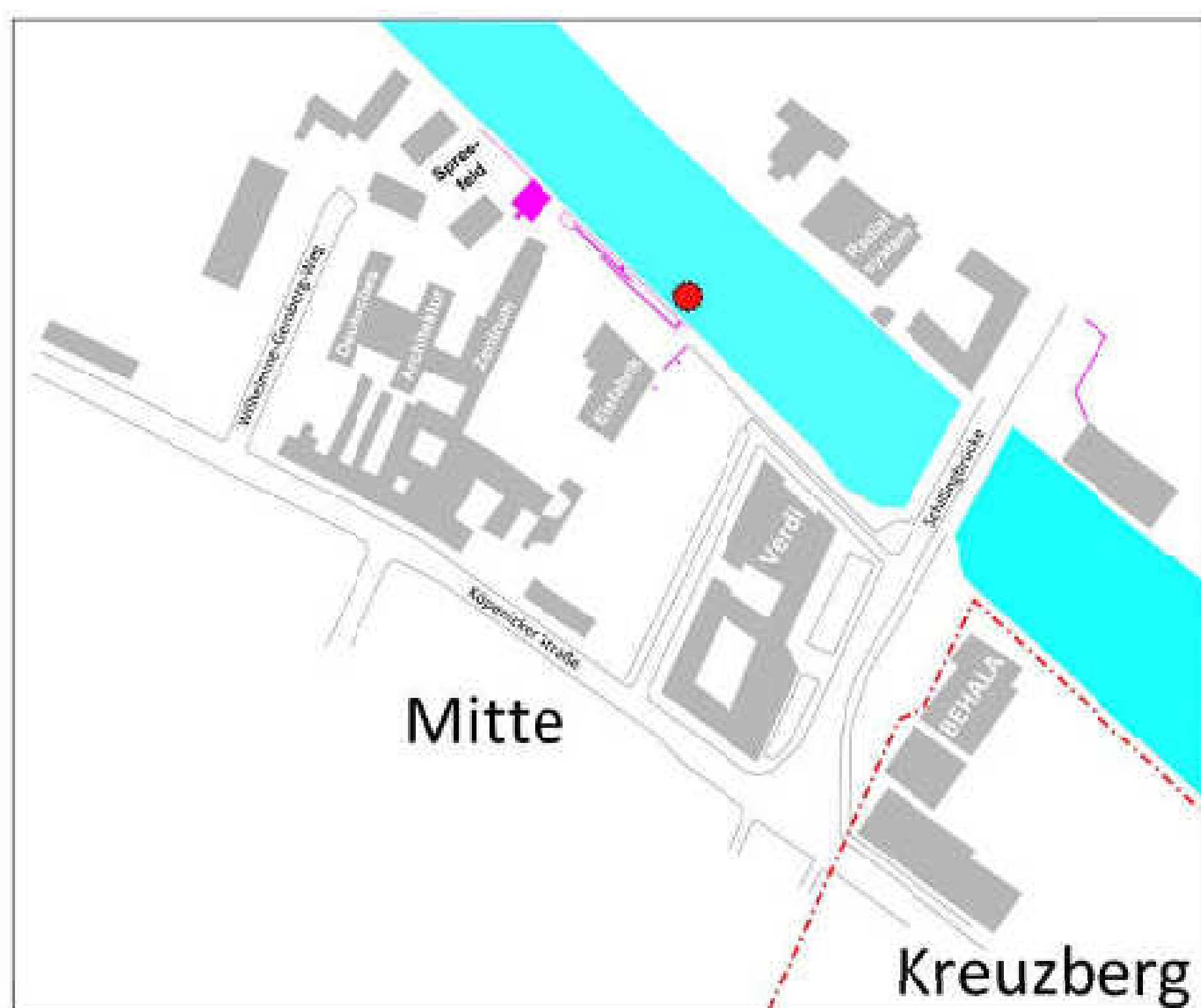


Im Bootsunker sind ein historisches Telefon, wie es für militärische Anlagen üblich ist, sowie Reste der historischen Rolltore erhalten.



Erinnerungsräume Berliner Mauer

Hinterlandsicherung



Mit Zäunen wie diesen und der Verbreiterung der Grenzanlagen reagierte die DDR auf die Mauerdurchbrüche, die unmittelbar nach dem 13. August 1961 überall in Berlin erfolgten.

Es gab sie auch an der Kreuzung Köpenicker Straße und Bethaniendamm.

An dem erhaltenen Zaunstück sind bis heute die Lampenhalterungen für die Lichttrassen, die Kabelkanäle, die Stromleitungen, selbst Reste der Verteilerdosen zu finden.

Hier ist auch der wenige Meter entfernte, gemauerte Belüftungs- und Entwässerungsschacht der Eisfabrik erhalten.

Im Jahr 2003 waren die als Sicherung gegen Fluchtversuche eingebauten Gitterstäbe noch gut erkennbar. Heute ist der Kanal mit einem Betondeckel komplett versiegelt.



Erinnerungsräume Berliner Mauer

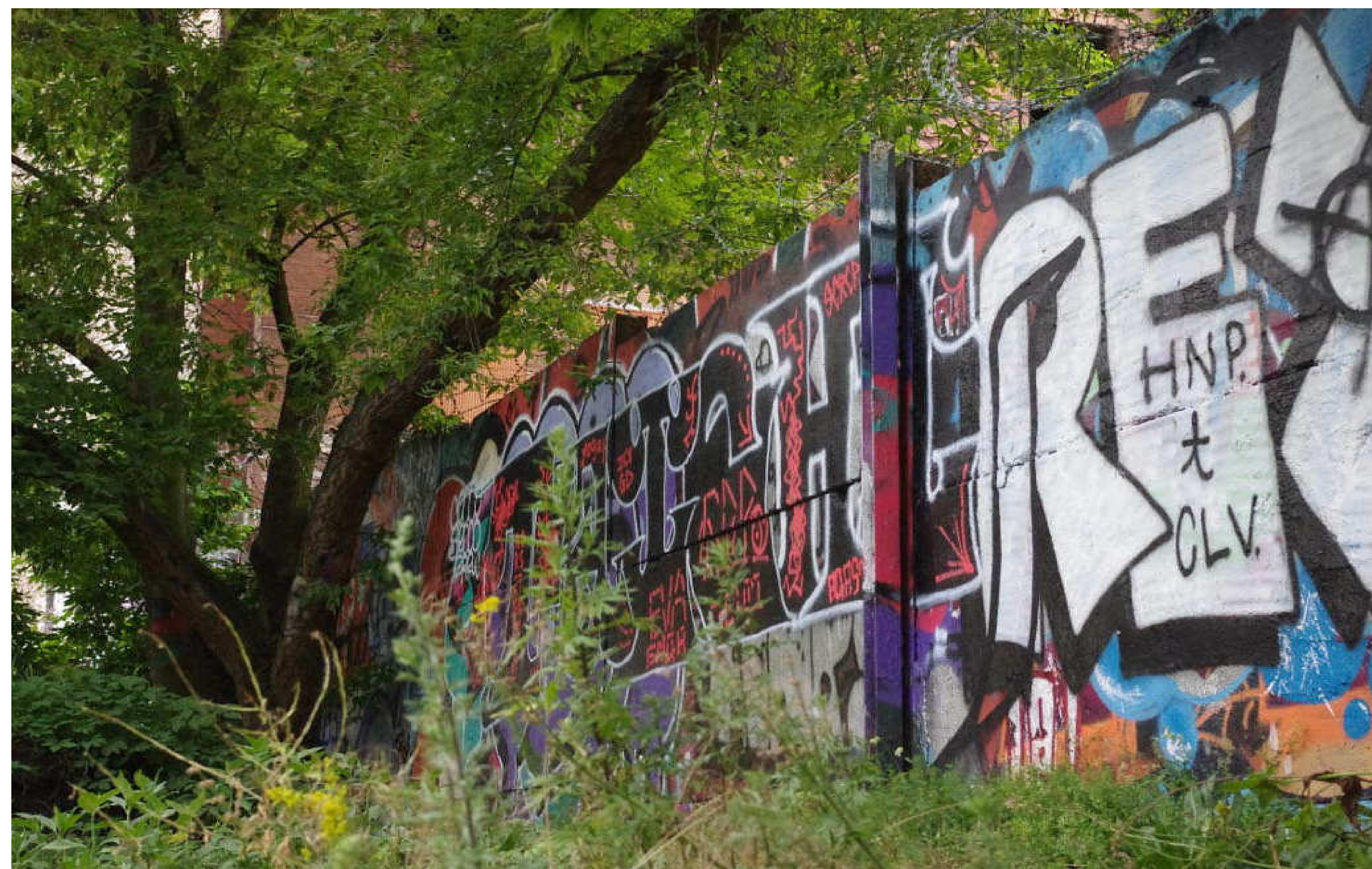
Die Hinterlandmauer



Wenige Meter hinter dem Belüftungs- und Entwässerungsschacht der Eisfabrik verläuft noch heute ein originales Teilstück der Hinterlandmauer, bestehend aus Betonplatten zwischen Stahlträgern – mit Öffnungen am Ufer und am Gebäude der Eisfabrik.

Jenseits davon begann der sogenannte Todesstreifen; vor Ort stehen noch zwei Lampen der Lichttrasse aus unterschiedlichen Zeiten.

Anhand von Luftbildern lässt sich schrittweise der Aus- und Umbau der Grenzanlagen sowie das Versetzen der Hinterlandmauer in den 1980er Jahren gut rekonstruieren.



Erinnerungsräume Berliner Mauer

Die Vorderlandmauer



Fast 150 Meter von der Hinterlandmauer entfernt kann man von der Schillingbrücke aus noch den Verlauf der Grenze verfolgen.

Denn schon ab den 1970er Jahren hatte sich auf dem schmalen Streifen Niemandsland entlang der Mauer-Betonsegmente ein Vegetationsstreifen gebildet, der nach dem Abriss der Mauer deren Verlauf markiert.

Bei genauem Hinsehen sind hier noch immer authentische Zeugnisse der Sperranlagen zu finden. Im Boden stecken bis heute die betonierten Fundamentflächen, auf denen die Mauersegmente aufgestellt waren.



Vegetationsgrenze entlang des ehemaligen Mauerverlaufs auf dem Bethaniendamm

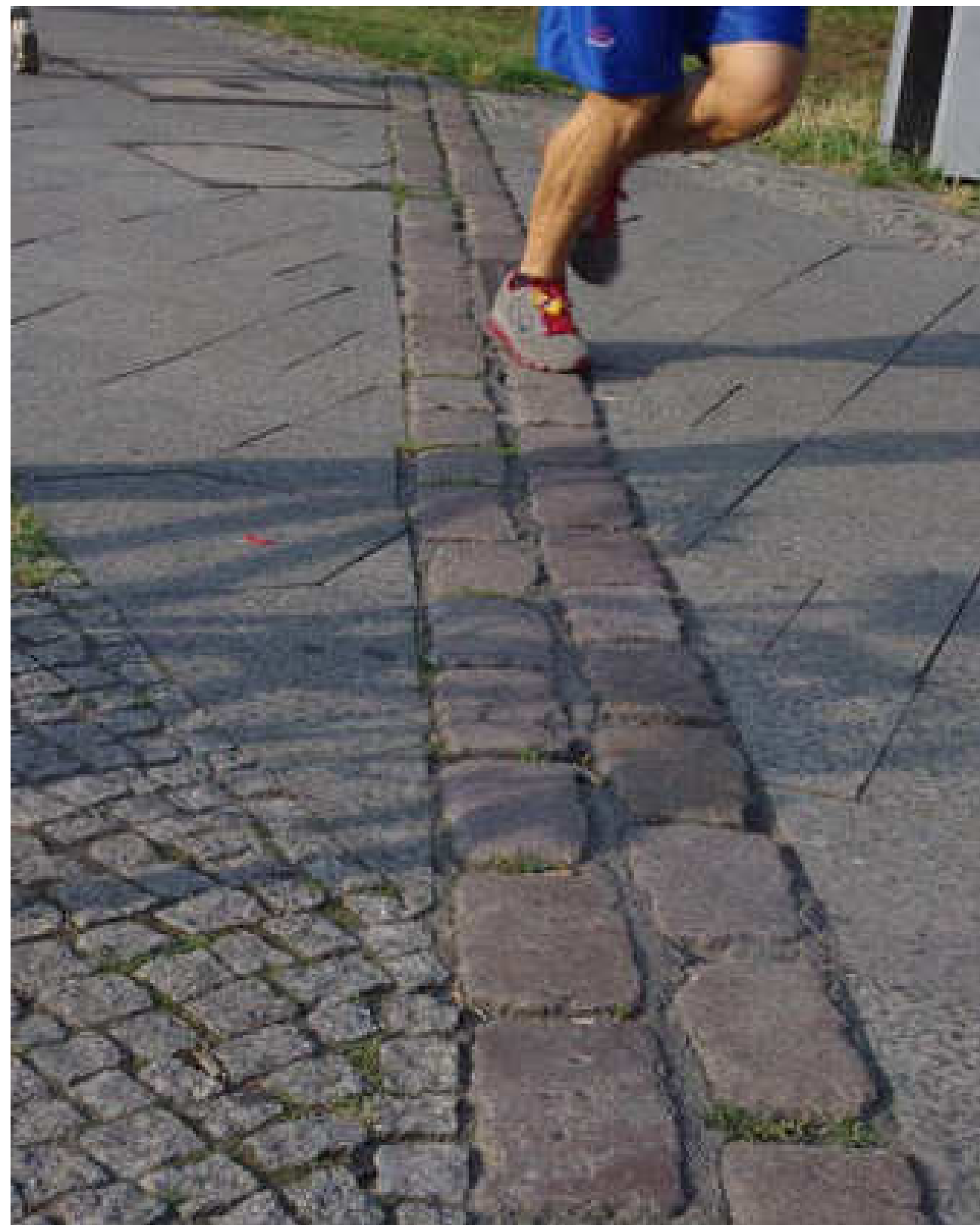
Erinnerungsräume Berliner Mauer

Formen der Erinnerung

Erinnerung Berliner Mauer

An die Berliner Mauer wird in diesem Abschnitt, trotz der zahlreichen Ereignisse nur mit einer doppelläufigen Kopfsteinpflasterreihe auf dem Bürgersteig des Bethaniendamm's Ecke Köpenicker Straße, erinnert.

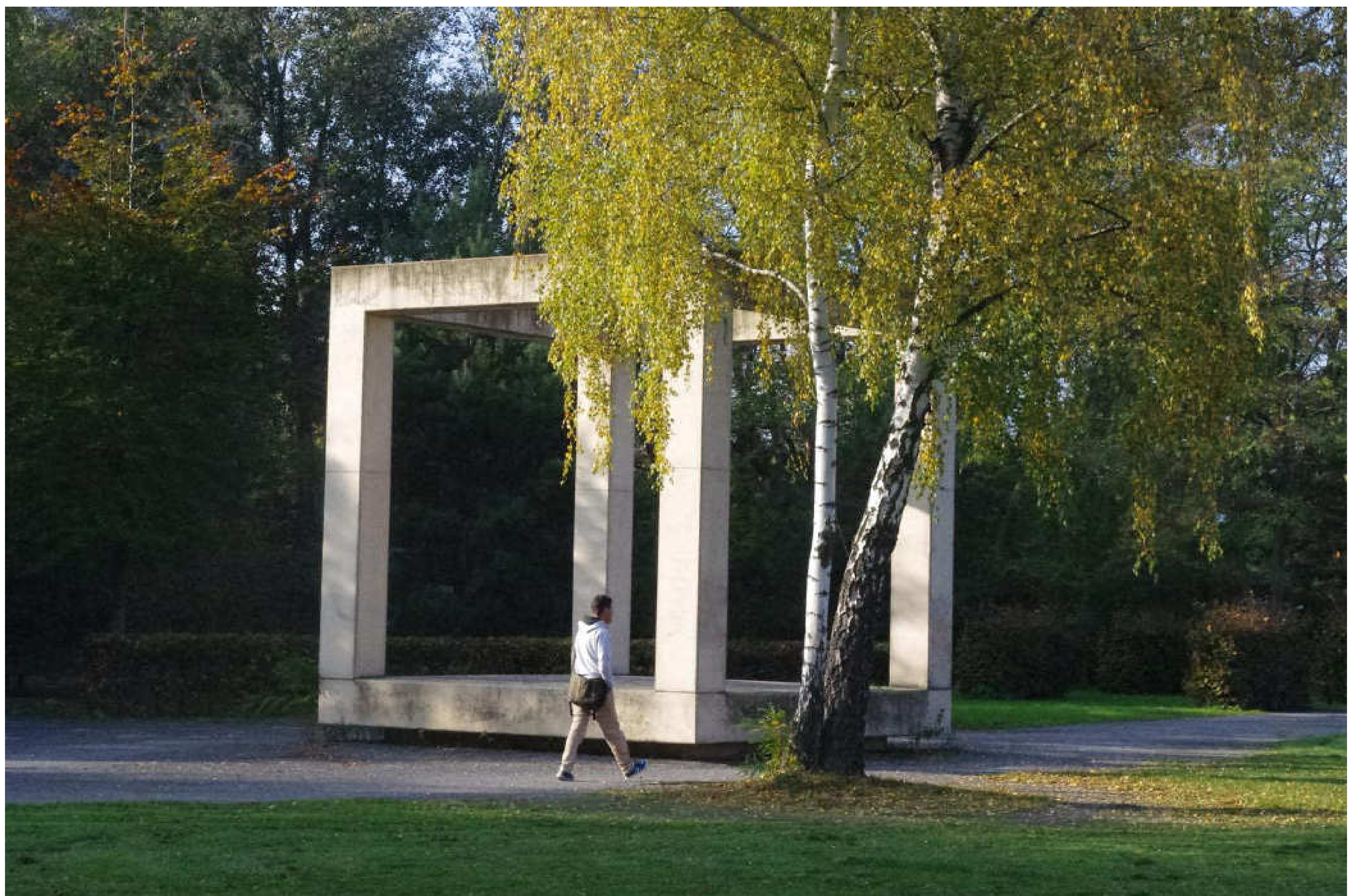
Darüber hinaus befindet sich in einigen hundert Metern Entfernung am Engeldamm in Höhe der Melanchthonstraße eine Informationstafel.



Geschichtspark-ehemaliges Zellengefängnis Moabit

Die Erinnerung an Zeugnisse der Geschichte und historische Ereignisse lässt sich durchaus mit der Nutzung des gleichen Ortes für Freizeit und Erholung verbinden.

Dies zeigt sich am Beispiel des 28.000 qm großen und 2006 eröffneten Geschichtsparks-ehemaliges Zellengefängnis Moabit, nördlich des Berliner Hauptbahnhofs.



Erinnerungsräume Clubkultur

Kulturelles Versprechen

Berlin lebt von kreativem Potenzial, Kultur und Tourismus..

...vor zwölf Jahren, am 2. Juli 2002, siedelte Universal Entertainment von Hamburg nach Berlin über. Ein Jahr zuvor war Berlin in die Knie gegangen. (...)

Der Zusammenbruch der Bankgesellschaft hatte Milliarden an Schulden hinterlassen und den Regierenden Bürgermeister Eberhard Diepgen aus dem Amt katapultiert.

Die freien Flächen und geringen Lebenshaltungskosten zogen damals bereits Menschen aus aller Welt nach Berlin, die sich hier verwirklichen und ihre Ideen ausprobieren wollten. Genau solche Leute braucht man in der Kreativwirtschaft. (...)

Gut ausgebildete, junge Menschen strömen nach Berlin, die Attraktivität der Stadt ist hoch geblieben und der Trend, sich hier niederzulassen, ungebrochen. Die amtliche Statistik weist seit der Wiedervereinigung mit Schwankungen eine jährliche Ansiedlung von rund 120 000 Menschen in Berlin aus.

(...) 64 Prozent haben Abitur oder Fachhochschulreife, (...) Fast zwei Drittel kommen aus dem Bundesgebiet, der Rest überwiegend aus den Mitgliedstaaten der EU. (...)

Die Kultur- und Kreativwirtschaft ist Berlins größte produzierende Branche

..Seit 2002 ist die Stadt trotzdem eine Wachstumslokomotive. Berlin ist ein kulturelles Versprechen. Selbst im globalen Krisenjahr 2009 war Berlin das einzige Bundesland mit einer positiven Wirtschaftsentwicklung.

(...) Die Menschen ziehen nicht wegen eines sicheren Arbeitsplatzes bei Daimler oder Bosch in diese Stadt, (...), sondern sie zieht ein kulturelles Versprechen hierher. Das bildet sich auch wirtschaftlich ab:

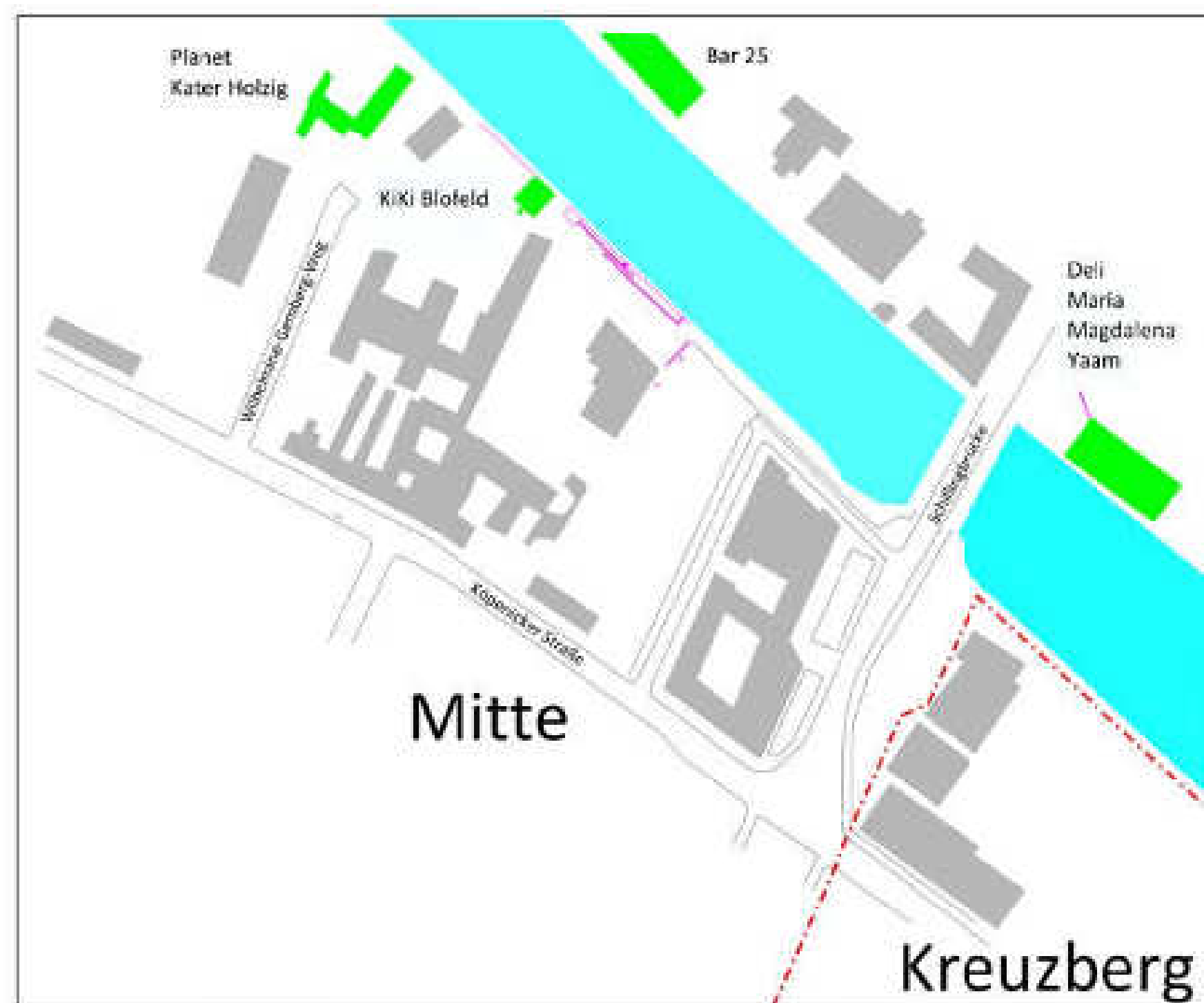
Fast 15 Prozent der Wertschöpfung in Berlin kommen aus Kultur- und Kreativwirtschaft und Tourismus. Das beläuft sich nach den letzten Erhebungen auf 24,4 Milliarden Euro. Mehr als 400 000 Menschen geben diese Bereiche Arbeit.

Essay von Tim Renner, Tagesspiegel Berlin, 29.06.2014



Erinnerungsräume Clubkultur

Club-Topographie 1



Planet / Kater Holzig

In der Köpenicker Straße 50 (mit einem Zugang über die Michaelkirchstraße) befand sich von 1991 bis 1993 mit dem „Planet“ einer der ersten Orte der Club-Kultur von Berlin. Die Betreiber des „Planet“ eröffneten 1993 das „E-Werk“ in der Wilhelmstraße 43 – es war der zweite bedeutende Berliner Technoclub der 90er Jahre. In das Gebäude, besser bekannt als „Seifenfabrik“, zog nach der Schließung der Bar 25 von 2011 bis 2013 der Club „Kater Holzig“.

Walfisch / Sage / KitKat Club

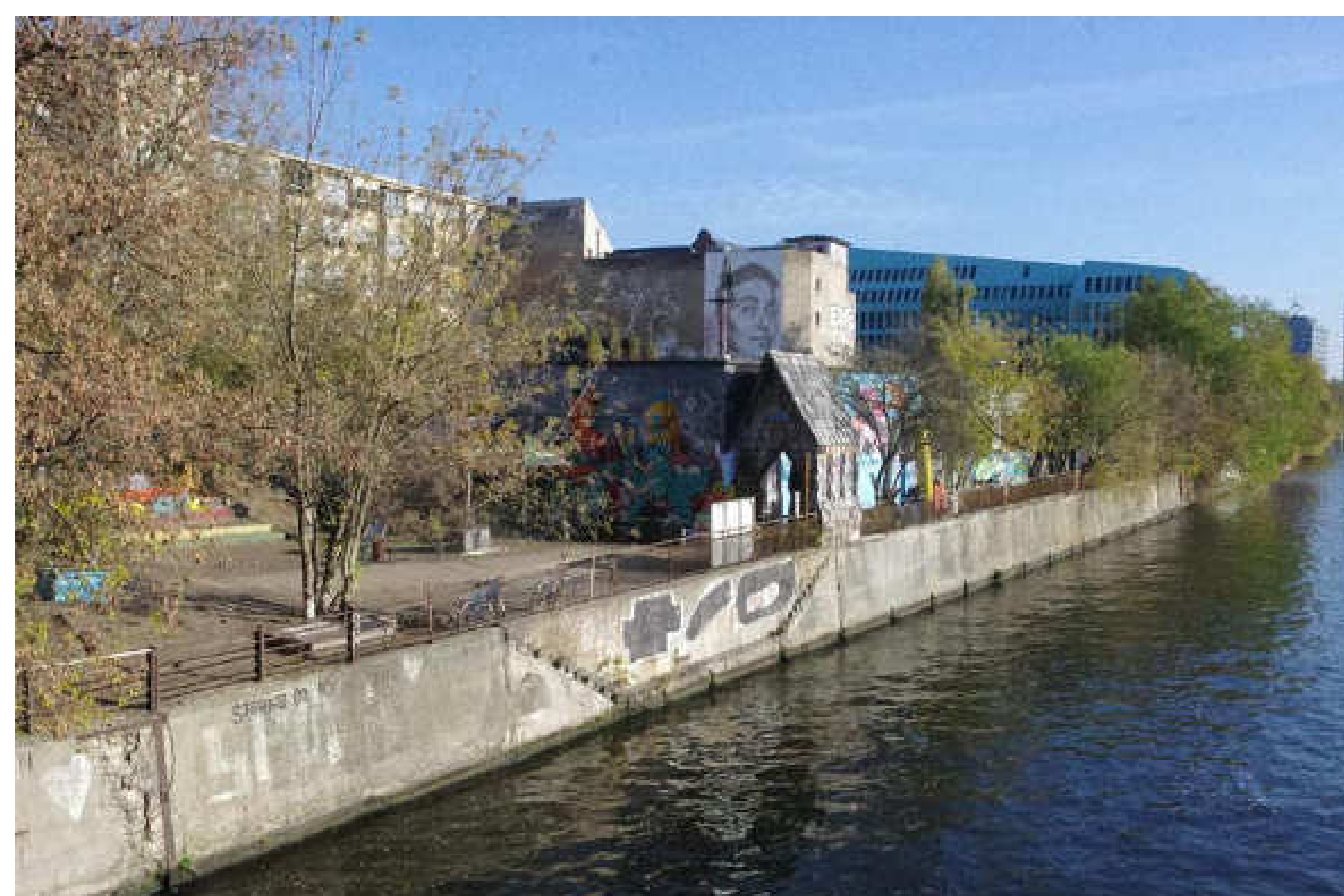
In der Gaststätte am U-Bahnhof Heinrich-Heine-Straße eröffnete 1991 der „Walfisch“. Es war der erste Club, der zur Afterhour einlud. Später war dort u.a. der „Sage-Club“ untergebracht, der bis heute mit der Veranstaltung „Rock-Sage“ jeweils donnerstags vor Ort ist. Seit 2007 lädt hier noch samstags und sonntags der KitKat-Club zu seinen Partys ein.

Deli / Maria / Magdalena / Yaam

Im Jahr 2003 zog der 1998 gegründete Club Maria (vormals Maria am Postbahnhof) in die Räume des Deli. Als separater Veranstaltungsort entstand ab 2005 ein zweiter Dancefloor unter dem Namen Josef. Der Club wurde 2011 geschlossen und zunächst als ADS (An der Schillingbrücke) und später als Club Magdalena betrieben. Im Mai 2014 zog das Yaam in das Gebäude.

Kiki Blofeld

Von 2004 bis 2011 befand sich am Spreeufer, im und neben dem Bunker für die Patrouillenboote der DDR, die Strandbar Kiki Blofeld.



Erinnerungsräume Clubkultur

Club-Topographie 2

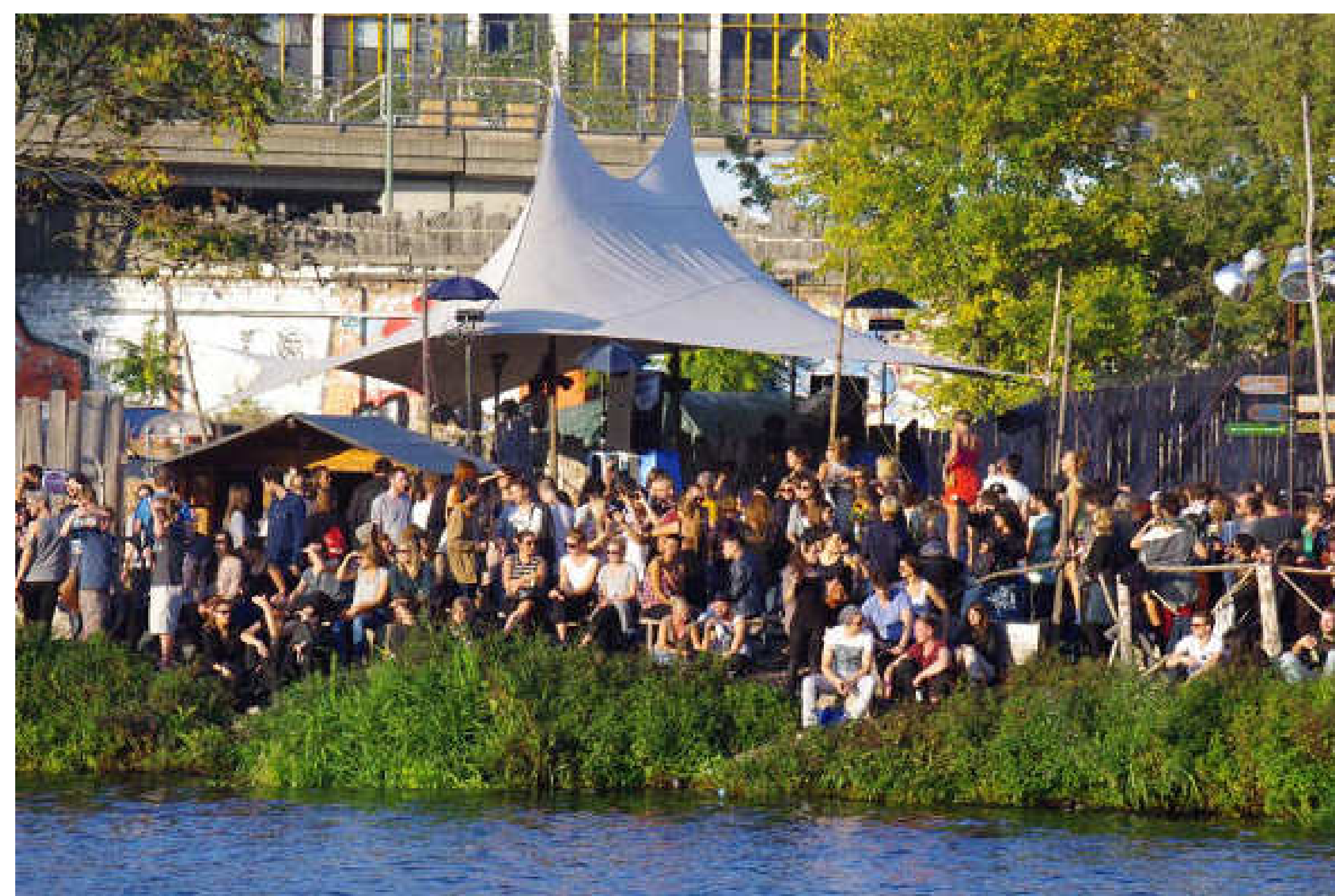
Schwarzer Kanal / LichtPARK

An der Spree mit einem Zugang von der Michaelkirchstraße fanden an der Wagenburg "Schwarzer Kanal" zunächst illegale Open Air-Veranstaltungen unter gleichem Namen statt. Die Bewohner der Wagenburg wurden später umgesiedelt. Bis 2014 befand sich hier der Veranstaltungsort LichtPARK.



Bar 25 / Holzmarkt

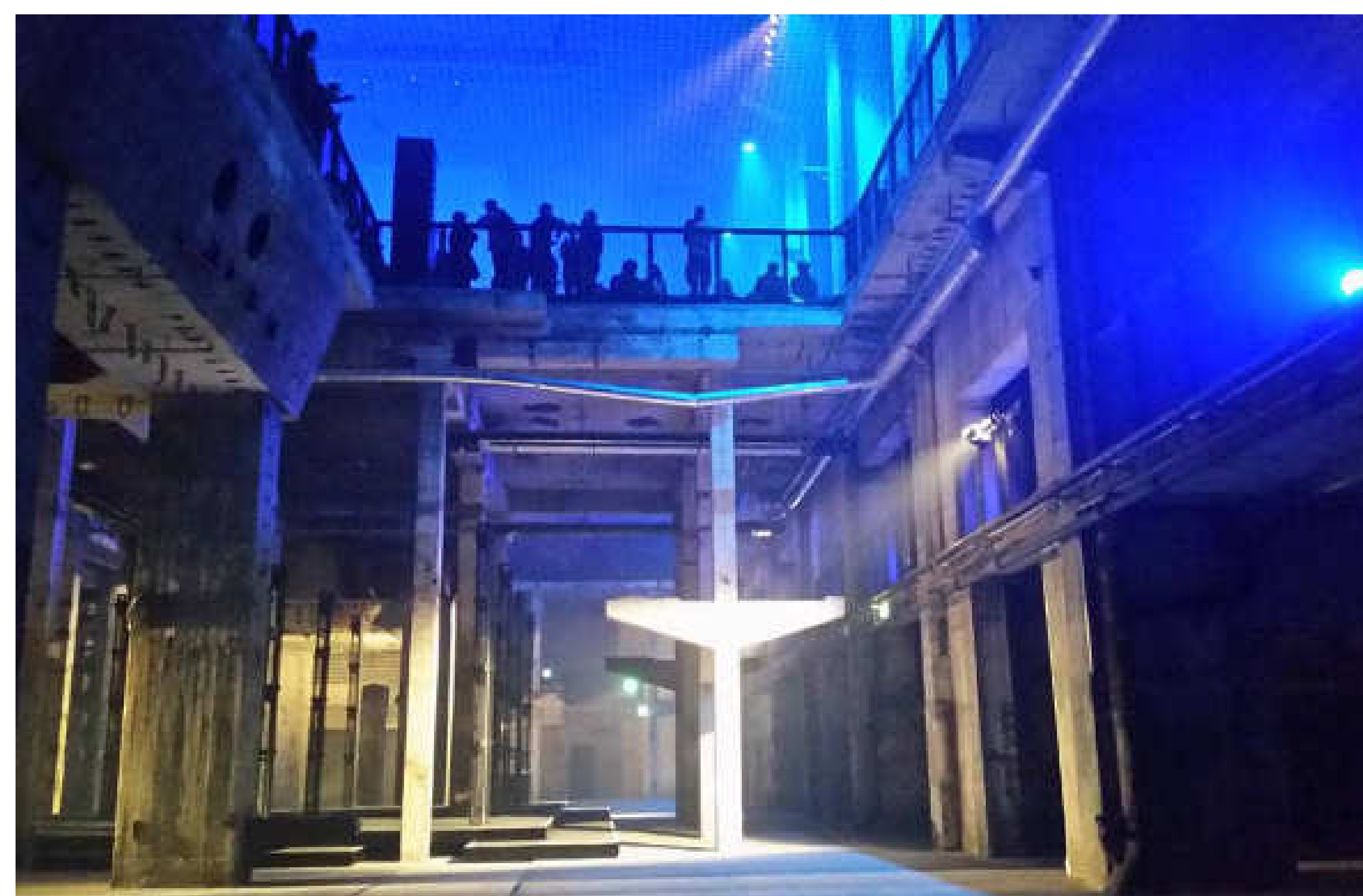
Die zunächst als temporärer Ort der Club-Kultur eingerichtete Bar 25 entwickelte sich im Laufe der Jahre zu einem festen Veranstaltungsort. Sie beherbergte eine Musikhöhne, ein Restaurant, ein kleines Hotel und einen Saunabereich mit eigenem Pool. Der anstehende Verkauf des Geländes durch den Eigentümer die BSR, führte im September zu deren Schließung der Bar.



Die Betreiber eröffneten im Jahr 20... im ehemaligen Planet den Club „Kater Holz“, der wiederum 20...geschlossen wurde. Die Betreiber und die von ihnen gegründete Genossenschaft erhielten im Bieterverfahren für ihr ehemaliges Gelände der Bar 25, im Oktober 2012 den Zuschlag und realisieren dort ihr Nachfolgekonzept den „Holzmarkt“

Tresor

Im Jahre 2007 zog der Tresor in das ehemalige Heizkraftwerk Mitte in der Köpenicker Str. 70. Der „Tresor“, der sich seit 1991 u. a. in den Tresorräumen der einstigen Wertheim-Bank (Kaufhaus Wertheim) in der Leipziger Straße befand – woher auch der Name kommt – gilt als der bedeutendste Berliner Club der 1990er Jahre.



Kraftwerk-Berlin

In der Halle des Heizkraftwerkes – Kraftwerk-Berlin genannt – findet 2014 zum zweiten Mal, nach einer Pause von 23 Jahren, das Festival „Atonal“ statt. Es gibt einen Überblick über aktuelle experimentelle, elektronische Musik international bekannter Klangkünstler. „Atonal“ war eine von Dimitri Hegemann organisierte Veranstaltungsreihe innovativer, experimenteller Musik der 1980er Jahre in Westberlin. Hegemann war auch der Gründer des „Tresor“.

Erinnerungsräume Clubkultur

Historisierung

Seit einigen Jahren insbesondere dem Jahr 2008, dem 20-jährigen Bestehen der Clubkultur, zeigt sich deutlich der Wunsch zu einer Historisierung. So stellt der Film „We Call It Techno“ die Entstehungszeit, von der Öffnung der Mauer bis in das Jahr 1994, durch original Material und Interviewsequenzen dar.

Originär deutsche Musikkultur

Auch wenn sich diese Kultur auf musikalische Strömungen aus Detroit bezieht, so handelt es sich bei Techno um eine originär in Deutschland entwickelte Musikkultur, dies ist eine der Hauptaussagen des Films „We Call It Techno“.

Easyjetset-Tourismus und Clubmeile

Das 2009 erschienene Buch von Matthias Rapp „Lost and Sound“ setzt in den 2000er Jahren ein. Der Autor vertritt die These, dass sich Techno nach seinem Rückzug in der Mitte der 1990er Jahre, Anfang 2000 neu entwickelt hat. Dieser Neuanfang basiert, so der Autor unter anderem auf dem „Easyjetset“-Tourismus durch den es für die Anhänger dieser Musikkultur möglich ist, preisgünstig nach Berlin zu reisen.

Darüber hinaus arbeitet der Autor heraus, dass sich beginnend vom Alexanderplatz entlang der Spree bis zur Oberbaumbrücke eine sogenannte Clubmeile u.a. mit den Clubs: Bar 25, dem Kiki Blofeld sowie dem Maria oftmals in Form von Zwischennutzungen oder „temporärer Architektur“ entwickelt hat.

Die Protagonisten

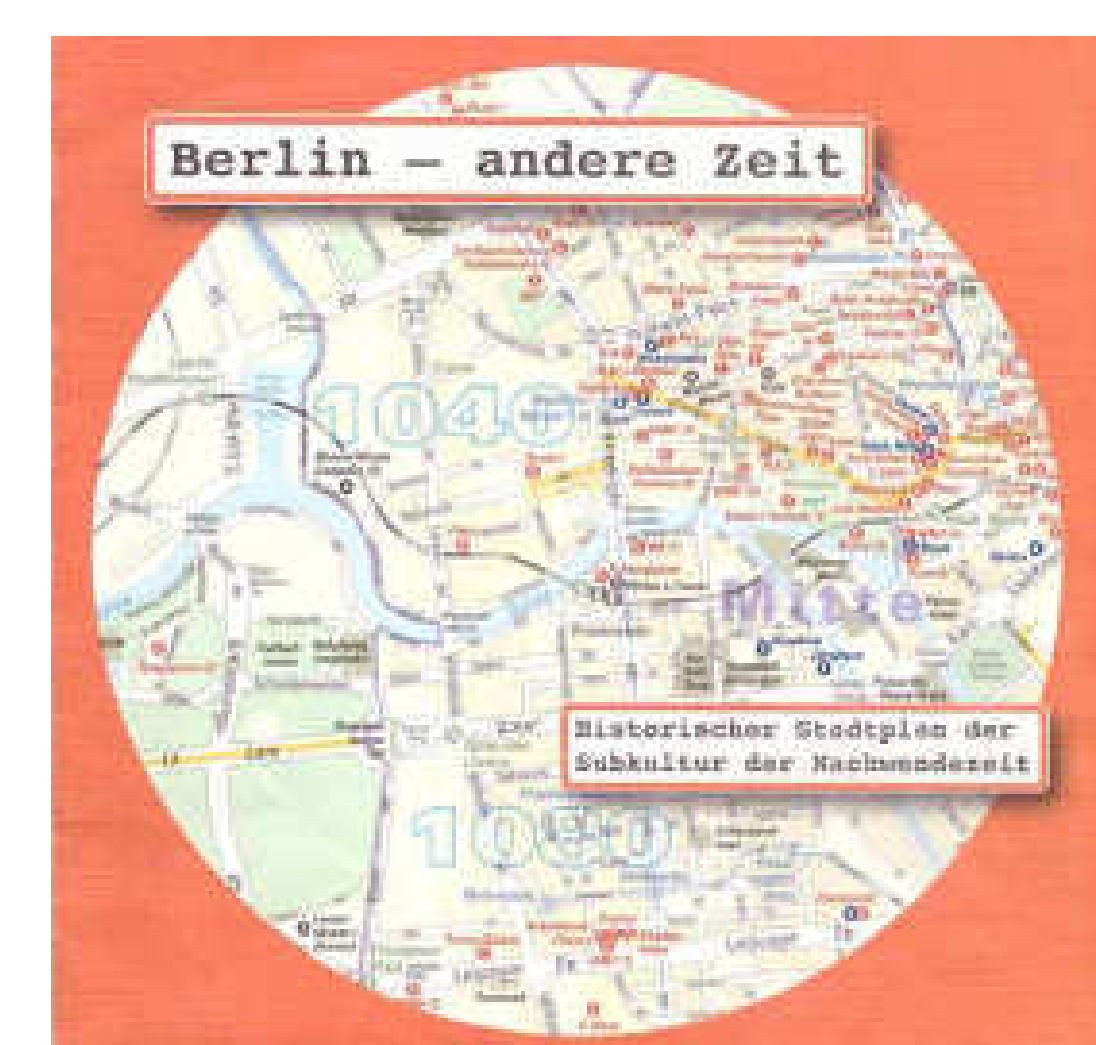
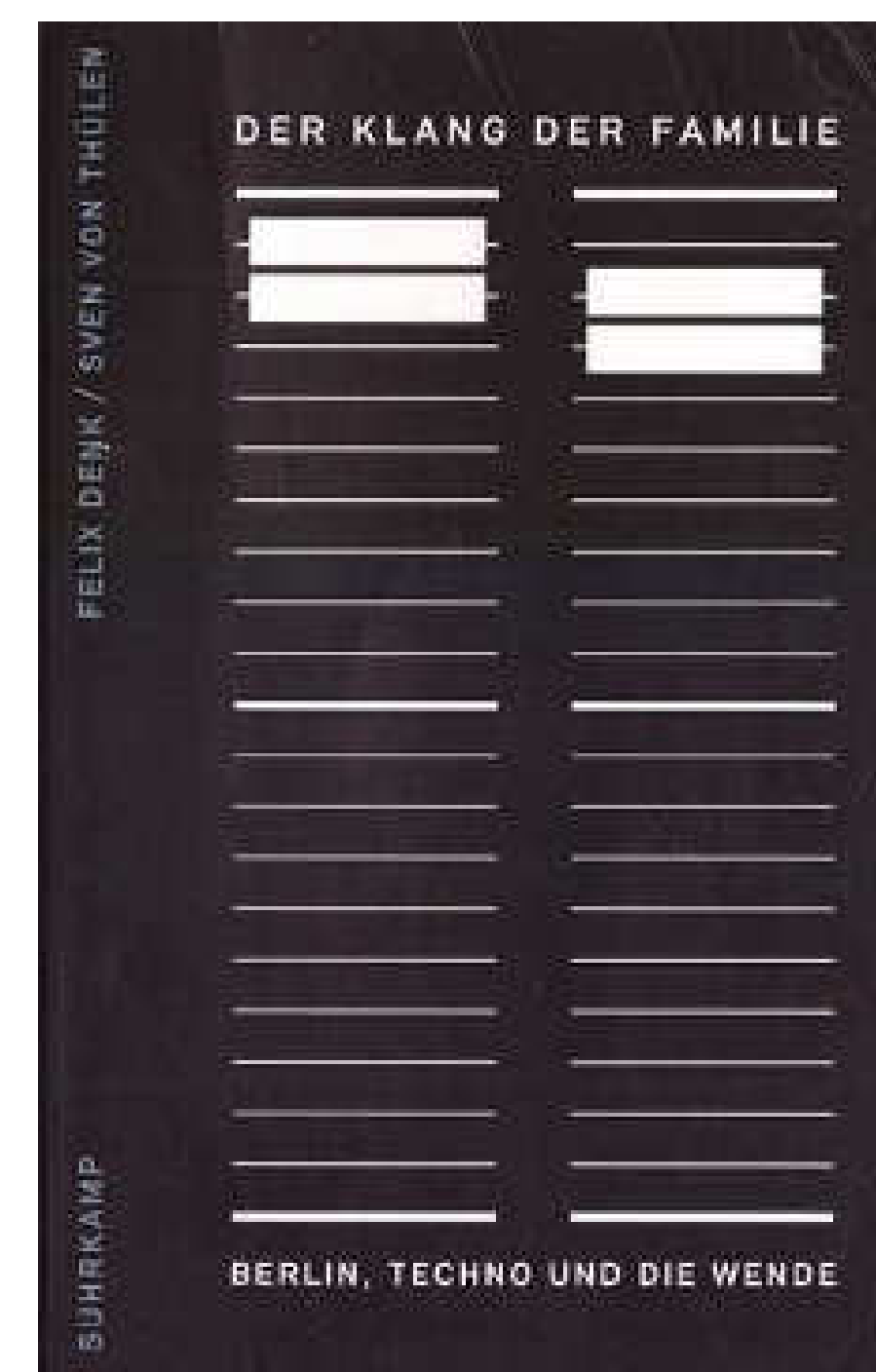
Im Jahr 2012 erscheint das Buch „Der Klang der Familie-Berlin, Techno und die Wende“. Felix Denk und Sven von Thülen ordnen dabei Interviewsequenzen von Protagonisten des Technos zeitlich und inhaltlich, so dass sich das Buch wie eine geschlossene Erzählung der Zeit und der Ereignisse aus der subjektiven Sicht der Akteure liest.

Neue Fixpunkte in der Stadt

Die Erfahrung, dass sich heute die Fixpunkte in der Stadt im Gegensatz zu den 1990er Jahren völlig verlagert haben, motivierte die Kartographen Carlos Borrell und Stephan Moskophidis unter dem Titel „Berlin-andere-Zeit“, (erschienen 2014) ihren historischen Stadtplan der Subkultur der Nachwendzeit heraus zugeben.

25 Jahre Clubkultur

Der 25. Jahrestag der Öffnung der Berliner Mauer diente nicht nur dem Fernsehsender ARTE für einen dokumentarischen Rückblick auf die Berliner Clubkultur. Den unter dem Namen „Wendeklang“ von Rolf Lambert produzierten Film, sendet Arte im Juli 2014 unter dem geänderten Titel „Party auf dem Todesstreifen“. Er basiert auf dem Buch „Der Klang der Familie-Berlin Techno und die Wende“ von Felix Denk und Sven von Thülen.



Erinnerungsräume Clubkultur

Medialisierung

Club-Archäologie

Parallel dazu entwickelte sich die Clubkultur zu einem Gegenstand von Forschung und Wissenschaft. So befasst sich der Denkmalschutz der BTU Cottbus unter dem Begriff der „Club-Archäologie“ mit den Folgen dieser Form der Zwischennutzung für die so genutzten Bauwerke.

Ethnographie einer Berliner Szene

Dass sich die Vertreter dieser Musikkultur per Selbstdefinition in sehr verschiedene Zweige innerhalb einer Subkultur unterscheiden arbeitet Anja Schwanhäuser heraus. In ihrem Buch „Kosmonauten des Untergrunds - Ethnographie einer Berliner Szene“ beschreibt sie die Entstehung und den Verlauf des „Techno Undergrunds“, jenem Teil der Szene der wie z.B die Bewohner des „Schwarzen Kanal“ in Wagenburgen leben.

Techno-Studies

In diesem Jahr befasst sich auch der Fachbereich Musikwissenschaft der UdK Berlin auf der interdisziplinären Tagung „Techno-Studies-Ästhetik und Geschichtsschreibung elektronischer Tanzmusik“ sowohl mit der Quellenforschung, der Historisierung als auch der Produktion und Analyse der elektronischen Klangwelten.

Symbolfigur eines Bürgerfestes

Wesentliche Szenen des Spielfilms „Berlin Calling“ (2008) von Hannes Stöhr, die das Leben des DJ Icarus beschreiben, wurden in der Bar 25 und im Club Maria gedreht. Der Bekanntheitsgrad den der Hauptdarsteller Paul Kalkbrenner mit dieser fiktionalen Figur erreichte, nutzt RWE schon seit 2011, für seine Werbespots.

Den vorläufigen Höhepunkt gesellschaftlicher Akzeptanz des Techno, bildet der 09. November 2014. So engagierte die Bundesregierung Paul Kalkbrenner als „Symbolfigur“ für ihr Bürgerfest, anlässlich der feierlichen Revolution und des Mauerfalls am Brandenburger Tor.

Orte Kollektiver Erinnerung

Das was vor 25 Jahren als eine „Jugendkultur“ begann, ist mittlerweile im nationalen kollektiven Gedächtnis angekommen. Es stellt sich die Frage, ob sich dieses kollektive Gedächtnis nicht an einem Ort in Berlin materialisieren sollte.

Der Bereich zwischen Michaelkirch- und Schillingbrücke, ist mit den unterschiedlichen Zeiten und Entwicklungen der Clubkultur in Berlin verwoben. Genau hier könnte ein angemessener Erinnerungsort für diese Musikkultur entstehen.

